Nr. 288. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 10. Dezember 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 2,00 und 0,30 Bringerlohn, Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Der falsche Weg

Die Senkung der Reallöhne durch die Notverordnung

Wenn man aus der verwirrenden Fülle der Einzelheiten, die die „Vierte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens", das sozial und wirtschaftlich Wesentliche hervorheben will, so muß man den ersten Teil mit der Ueberschrift „Preis- und Zinssenkung" mit dem sechsten Teil vergleichen, der die schamhafte Ueberschrift „Arbeitsrechtliche Vorschriften" trägt, unter der sich der weniger schamhafte Inhalt der Lohn- und Gehaltssenkung verbirgt.

Von einer Sicherung des Reallohnes, die von Herrn Brüning und Herrn Stegerwald oft als das Ziel ihrer wirtschaftspolitischen Pläne verkündet worden ist, kann praktisch keine Rede sein.

Durch gesetzlichen Eingriff in die laufenden Tarifverträge wird bestimmt, daß vom 1. Januar 1932 ab die Lohn- und Gehaltssätze auf den Stand vom 10. Januar 1927 herabgesetzt werden sollen. Jedoch soll die Herabsetzung bei den Tarifverträgen, die nach dem 1. Juli 1930 schon eine Lohnsenkung hinter sich haben, nicht über 10 Proz. hinausgehen, bei den Tarifverträgen, deren Lohn- und Gehaltssätze seit dem 1. Juli 1931 nicht herabgesetzt worden sind, soll die Senkung nicht über 15 Proz. hinausgehen. Bei den Arbeitern und Angestellten des Kohlen- und Kalibergbaus und bei den Arbeitern, für die am 10. Januar 1927 keine tarifvertragliche Regelung bestand, werden die Kürzungen um 10 oder 15 Proz. auch dann vorgenommen, wenn damit die Sätze vom 10. Januar 1927 unterschritten werden.

Im Durchschnitt wird man also für die Gesamtheit der Arbeiter und Angestellten mit einer Senkung um mindestens 12½ Prozent gegenüber den bestehenden Nominallöhnen zu rechnen haben.

Das ist, von der grundsätzlichen Bedeutung des Eingriffs in das Tarifvertragsrecht ganz abgesehen, ein sehr klarer und eindeutiger Tatbestand.

Welche Preissenkungen bzw. Senkungen der Lebenshaltungskosten werden demgegenüber zur Milderung des Verlustes an Massenkaufkraft zu erwarten sein? Sobald wir das prüfen wollen, kommen wir gegenüber dem klaren Tatbestand der Lohnsenkungen auf sehr unsichere Gebiete. Am klarsten bleibt auf dem Gebiete der Lebenshaltungskosten die Mietsenkung. Die Mieten von Altwohnungen werden vom 1. Januar 1932 ab um 10 Proz. der Friedensmiete gesenkt. Da die tatsächliche Miete gegenwärtig, beispielsweise in Berlin, auf 133,5 Proz. der Friedensmiete steht, so bedeutet in diesem Falle die 10prozentige Senkung von der Friedensmiete eine 7½prozentige Senkung der gegenwärtigen Mietsausgabe. In anderen Orten, in denen der heutige Zuschlag zur Friedensmiete etwas tiefer liegt, wird die prozentuale Senkung von der gegenwärtigen Miete etwas höher sein.

Wir werden also vielleicht im Durchschnitt mit einer achtprozentigen Mietensenkung zu rechnen haben.

Nehmen wir weiter an, daß bei den Bewohnern von Altwohnungen die Miete im Durchschnitt 20 Proz. der Lebenshaltungskosten ausmachen soll, so würden wir auf diesem Gebiet zu einer Senkung der Lebenshaltungskosten von rund 1,6 Proz. gelangen. Bei den Neubauwieten ist der Effekt schwerer zu übersehen, weil hier die Mietsenkung im Einzelfall sich der Entlastung durch die Zinssenkung, die die Verordnung vorschreibt, anpassen soll. Man wird aber hier vielleicht mit Zinssenkungen von 10 bis 15 Proz. je nach der Art des Einzelfalles rechnen können. Man wird weiter annehmen müssen, daß bei den Neubauwieten die bisherige Miete oft bis auf 25 bis 30 Proz. der Lebenshaltungskosten steigt, so daß sich in diesen Fällen aus der Mietsenkung ein Ausgleich für Lohn- und Gehaltssenkung ergeben kann, der zwischen 3 und 5 Proz. schwanken mag. Dabei ist sozial zu berücksichtigen, daß von dem Sechstel der Bevölkerung, das in Neubauten wohnt, der größere Teil der Schicht der Beamten, Angestellten und gehobenen Arbeiter angehört. Daraus ergibt sich also, daß der Ausgleich durch Mietensenkung bei der untersten Schicht wesentlich geringer sein wird als bei der obersten Schicht der Lohn- und Gehaltsempfänger.

Sehen wir nun zu den sonstigen Preissenkungen über, so bleibt ihre Rückwirkung auf die Lebenshaltungskosten ganz im Dunkel.

Grundsätzlich werden die Preisbindungen aufgehoben in ihrer Rechtswirksamkeit, sofern gebundene Preise, das heißt die Preise von Kartellen oder die gebundenen Preise von Markenwaren nicht gegenüber dem Stande vom 30. Juni 1931 bis zum 1. Januar 1932 um mindestens 10 Prozent gesenkt werden. Die Beurteilung der Auswirkung dieser Maßnahmen ist erstens dadurch erschwert, daß zwischen dem 30. Juni und der Gegenwart natürlich schon gewisse Preissenkungen vorgenommen worden sind, und daß zweitens in den Fällen, in denen die geforderte zehnprozentige Preissenkung nicht vorgenommen wird, die Wirkung der Aufhebung der vertraglichen Bindungen auf die Preise nicht ohne weiteres zu übersehen ist. Aber selbst wenn wir von der Annahme einer allgemeinen zehnprozentigen Preissenkung für die gebundenen Waren ausgehen, so ist doch zu berücksichtigen, daß es sich hier in großem Umfange um Rohstoffe und Halbfabrikate und um Produktionsmittelpreise handelt, deren Senkung zwar sicherlich gesamtwirtschaftlich zu begrüßen ist,

aber eine unmittelbare Wirkung auf die Lebenshaltungskosten nicht ausübt.

Man wird schon sehr optimistisch rechnen, wenn man annimmt, daß durch diese Anpassung gebundener Preise etwa 10—15 Prozent der Lebenshaltungskosten berührt werden, was eine prozentuale Senkung der Lebenshaltungskosten um 1—1½ Prozent ausmachen würde. Das heißt zugüglich der rund 1,6 Prozent ausmachenden Entlastung bei den Altmieten kommen wir aus diesen beiden Posten auf 2,6—3,1 Prozent Senkung der Lebenshaltungskosten. Nun enthält die Notverordnung auf 2,6—3,1 Prozent Senkung der Lebenshaltungskosten. Nun enthält die Notverordnung über die Preissenkung allerdings noch einen Phantasiewert. Es wird ein Reichskommissar für Preisüberwachungen bestellt, der dem „Schutze der Bevölkerung gegen Ueberteuerung von Preisen für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs" dienen soll.

Dieser Reichskommissar hat sehr weite Vollmachten, unter denen für die Frage der Herabsetzung von Straßenbahntarifen die Möglichkeit des Erlasses der Beförderungssteuer vielleicht besonders wichtig ist. Andererseits muß man sich darüber im klaren sein, daß diese Vorstellung von der befehlsmäßigen Senkung von Preisen, die sich am freien Markt bilden, doch reichlich unklar ist, und daß dem praktischen Wirken dieses Reichskommissars wahrscheinlich ziemlich enge Grenzen gezogen sein werden. Immerhin wollen wir optimistisch annehmen, daß noch einmal 15 bis 20 Proz. der Lebenshaltungskosten durch die Maßnahmen des Preiskommissars um 10 Proz. gesenkt werden sollen. In diesem günstigen Falle kommen wir auf die Aussicht (noch keineswegs die Sicherheit) einer Senkung der Lebenshaltungskosten, die zwischen 4, 5 und 8 Proz. liegen kann.

Bei einer durchaus unsicheren, aber keineswegs pessimistischen Rechnung wird also im allgemeinen nicht mehr als ein Drittel bis höchstens die Hälfte der Lohnsenkung Aussicht haben, durch Preissenkungen einen Ausgleich zu finden.

Die restliche Hälfte bis zwei Drittel der nominalen Lohnsenkung wird als reale Lohnsenkung übrig bleiben.

Das aber ist nicht nur soziale Härte, sondern gleichzeitig auch der falsche Weg, um eine Wiederbelebung der Wirtschaft, also eine Besserung am Arbeitsmarkt anzubahnen. Die Auflockerung der gebundenen Preise und der Druck auf die monopolistischen Preise, der freilich wirksamer wäre, wenn er weniger schematisch ausgeführt werden könnte auf Grund einer Monopolkontrolle, wie sie die Sozialdemokratie seit langem fordert, könnte zu einer Belebung der Umsätze, zu einer Ankurbelung der Konjunktur gerade dann führen, wenn nicht gleichzeitig die Massenkaufkraft für Konsumgüter durch neuen Lohndruck und reale Einschränkung der Massenkaufkraft verschlechtert werden würde. Anstatt Mißverhältnisse, die sich auf dem Gebiete der Preisentwicklung durch monopolistische Bindungen ergeben haben, zu beseitigen und durch eine Neubelebung der Konsumkraft den Verkehr zu stärken,

werden durch den Lohndruck, der über die Preissenkung hinausgeht, bestehende Mißverhältnisse verschärft.

Wenn wir heute unter vorläufiger Zurückstellung von Einzelheiten, die uns teilweise zu begrüßen, teilweise abzulehnen zu sein scheinen, nur den Grundcharakter der wirtschaftlichen Maßnahmen der Notverordnung betrachtet haben, so müssen wir zu dem Ergebnis kommen, daß sie in sozialer Beziehung hart und ungerecht ist, und daß sie in wirtschaftlicher Beziehung wenig geeignet ist, die Hoffnung zu erwecken, daß man auf diesem falschen Wege der Ueberwindung der Wirtschaftskrise und der Linderung der Not auch nur in dem Nahmen, in dem dafür die Möglichkeiten durch innere Wirtschaftspolitik gegeben sind, näher kommen wird.

Brüning unterhandelt neu

Besprechung mit den sozialdemokratischen Führern

Der Reichskanzler hatte zu Mittwochmittag die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu sich gebeten, um ihnen einige ergänzende Mitteilungen über den Inhalt der neuen Notverordnung zu machen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird am Donnerstagnachmittag zur Beratung der Notverordnung zusammentreten. Die Gesamtfraktion der Sozialdemokratischen Partei ist für Montagnachmittag 2 Uhr einberufen.

Weitere Prüfung durch den Sonderausschuß der BIZ.

Die deutschen Privatschulden

Der Komiteebericht des deutschen Delegierten Dr. Melchior

Basel, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Im Sonderausschuß der BIZ. erstattete der belgische Delegierte Frère am Mittwochvormittag im Namen des technischen Komitees, das am Dienstagabend gewählt worden war, um die Statistiken über die Privatkredite zu prüfen, die die deutsche Delegation unterbreitet hat, einen Bericht.

Das Unterkomitee stellte fest, daß die ihm vorgelegten Statistiken, trotz der großen Schwierigkeiten, die mit ihrer Aufstellung verbunden waren, eine sehr sorgfältige Arbeit darstellen. Es ist gegenwärtig mit einer Nachprüfung der Statistiken beschäftigt und vergleicht sie mit den Zahlen, die den in Basel anwesenden Delegationen zur Verfügung stehen. Diese Nachprüfung ist indessen sehr schwierig, da die Statistiken Deutschlands und die der anderen Länder vielfach auf verschiedenen Grundlagen beruhen. Die Differenz zwischen den Zahlen des Wiggin-Komitees und den neuen Zahlen ist auf den Umstand zurückzuführen, daß die Privatschuldner ihre Berichte den deutschen Behörden erst später zukommen ließen. Hinsichtlich der kurzfristigen Bankschulden tritt in den neuen Ziffern eine Erhöhung um 3 Millionen Mark ein, während sich die Privatschulden gegenüber dem Bericht des Wiggin-Komitees um 3,2 Millionen Mark erhöhen. Das Unterkomitee hat die deutsche Delegation um ergänzende Mitteilungen.

Im Anschluß an den Komiteebericht setzte Dr. Melchior sein Exposé über die deutsche Zahlungsbilanz fort. Er gab Auskünfte über die vier Kategorien von deutschen Schulden, die deutsche Zahlungen an das Ausland erforderlich machen: die im Ausland aufgenommenen langfristigen Anleihen, nichtöffentlich im Ausland aufgenommene Anleihen, Obligationen und Aktien, die in Deutschland ausgegeben wurden, sich jedoch in den Händen von Ausländern befinden. Diese drei Kategorien umfassen die langfristigen Auslandsschulden im Gesamtbetrag von 11,5 Milliarden Mark. Die vierte Kategorie umfaßt die kurzfristigen Schulden in der Höhe von 12 Milliarden Mark. Zu dieser Kategorie gehören Bank-, Industrie-, landwirtschaftliche und kommerzielle Schulden.

Neuestes Hakenkreuz-Verbrechen

Zittau, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch überfielen etwa 100 Nationalsozialisten nach einer Versammlung im Lindenhof in Zittau das hiesige Gewerkschaftshaus. Obwohl der Oekonom die Polizei sofort alarmierte, traf das Ueberfallkommando erst nach einiger Zeit ein. Unterdessen wüteten die Nationalsozialisten wie die Banditen.

Die Nationalsozialisten suchten im Gewerkschaftshaus angeblich Reichsbannerleute und Maschinengewehre. Sie erbrachen zu diesem Zweck eine Abortür, die nach dem Versammlungsraum führende Saaltür und eine Falltür zum Bierkeller. Außerdem wurde eine Tür zum Jugendheim aufgebrochen und dort in alle Winkel und Ecken hineingeleuchtet. Selbst das Dachgeschoß wurde abgesucht. Als es nach Eintreffen der Polizei schließlich gelang, die Verbrecher aus dem Gewerkschaftshaus hinauszutreiben, sammelten sie sich sofort in einer Nebenstraße. Hier überfielen sie einen Reichsbannermann und traktierten ihn mit den Füßen, bis ein Polizeibeamter ihn aus den Händen seiner Peiniger befreien konnte. Der schwerverletzte Reichsbannerkamerad mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Einige Zeit später zogen die Nazis nach der Neustadt und riegelten den Stadtbezirk nach allen Seiten ab. Unter dem Schutz von Marktbuden drängten sie zu der Filiale der „Volkszeitung" und überfielen hier drei Reichsbannerleute. Später räumte die Polizei das Nazilokal „Zum Stern" und nahm einige Rädelsführer fest.

Die ganze Aktion war, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, von langer Hand vorbereitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193112 10-14/fragment/page=0001

Aus der Notverordnung

Die Preisdiktatur / Das 4-Pfennig-Stück / Die Mietsenkung
Die Reichsfluchtsteuer

In der heute morgen ausgegebenen „amtlichen Verlautbarung" zur vierten, vom gestrigen 8. Dezember datierten Notverordnung stellt die Reichsregierung ihre wirtschaftlichen Ziele dar. Die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise, das Absinken des Pfundes und anderer Währungen, der neu entfesselte Zollkrieg haben „einen starken Rückgang im deutschen Geschäftsleben verursacht, der die Erzeugung, die Umsätze und den Verkehr immer weiter hat einschrumpfen lassen. Infolgedessen können nur sehr tiefe Eingriffe Erfolg versprechen, wenn das klar erkannte und unverrückbar feststehende Ziel erreicht werden soll, nämlich

die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft erneut zu stärken und die große Arbeitslosigkeit zu mindern".

Abgesehen von der notwendigen Sicherung der Haushalte verfolgt die neue Notverordnung deshalb „das Ziel, die Gesamtproduktion, Umsatz und Lebenshaltung des deutschen Volkes in jeder nur irgendmöglichen Weise zu entlasten. Um die Produktion zu entlasten, war an einer weiteren Senkung von Löhnen und Gehältern nicht vorbeizugehen. Wie aber schon bei den Beratungen des Wirtschaftsbeirats klar ausgesprochen wurde, ist

eine Senkung von Löhnen und Gehältern ohne Sicherstellung gleichzeitiger und entsprechender Senkung der Preise untragbar, da sonst eine verhängnisvolle Schrumpfung der Kaufkraft die Folge wäre.

Nach der Aufzählung der für die Preissenkung getroffenen Maßnahmen — Miet-, Verkehrstarif-, Zins- und Preissenkungen — erklärt die Verlautbarung: „Erst nachdem durch Maßnahmen solcher Art ein wesentliches Abgleiten sämtlicher Preise sichergestellt war, hat sich die Reichsregierung zu dem erneuten Eingriff in Löhne und Gehälter entschlossen. Die schicksalhafte Verbundenheit von Löhnen und Preisen bleibt selbstverständlich auch für die Zukunft erhalten. Sollten heute noch nicht übersehbare Umstände eintreten, die die Wechselbeziehungen zwischen Löhnen und Preisen wesentlich verändern, so wäre eine neue Lage entstanden. Gerade

um eine unerträgliche Schrumpfung der Kaufkraft des deutschen Volkes zu vermeiden,

wird die Reichsregierung es als ihre vornehmste Pflicht ansehen, darauf zu achten, daß der jetzige Stand von Löhnen und Gehältern nur bei einem entsprechend tiefgehaltenen Stande aller Preise aufrechterhalten bleiben kann."

Ueber die Befugnisse des

„Reichskommissars für die Preisübersetzung"

wird gesagt: „Er kann mit dem Ziele der Preissenkung Vorschriften oder Anordnungen über alle Preise für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs oder für lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs erlassen und wird seine besondere Aufmerksamkeit der Beseitigung überhöhter Preisspannen in den Preisen zuwenden. Der sachliche

Arbeitsbereich des Reichspreiskommissars ist dabei praktisch unbegrenzt.

Er kann z. B. ebenso im Lebensmittelmarkt eingreifen wie überhöhte Preise für industrielle Erzeugnisse herabsetzen, die für Landwirtschaft und Gewerbetreibende sowie für jeden Haushalt von Bedeutung sind. Er kann außerdem aber auch für angemessene Senkung der Werktarife der Kommunen (Gas, Elektrizität u. ä.) sowie der Tarife für handwerkliche Leistungen (Reparaturen usw.) Sorge tragen. Es bleibt ihm überlassen, ob er auf freiwillige Senkung durch die Beteiligten hinwirken oder aber mit Zwang vorgehen will. Zur Senkung der Preise für Fahrkarten von Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen ist ein besonderer Anreiz dadurch gegeben, daß für den Fall der Ermäßigung der Fahrpreise die Beförderungssteuer ganz oder teilweise zu erlassen ist. Das weitere Recht des Preiskommissars, Betriebe zu schließen, als ihre vernehmen Anordnungen nicht fügen oder sonst die für den Betrieb erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzen, und die Befugnis, den Preisschilderzwang und die Pflicht zur Führung von Preisverzeichnissen in Läden und auf den Märkten einzuführen, kennzeichnen die Bewegungsfreiheit des Preiskommissars.

Eine straffe und doch unerträgliche Härten vermeidende Amtsführung des Preiskommissars vorausgesetzt,

darf mit Sicherheit erwartet werden, daß die Preisbildung damit in Bahnen gelenkt wird, die der Vermögens- und Einkommenslage der weitaus meisten Schichten des deutschen Volkes angepaßt sind.

Auf dem Gebiete der

gebundenen Preise

wird erklärt, daß „alle Preise, die durch Kartelle, Syndikate und ähnliche Abmachungen sowie durch Verpflichtungsscheine und Lieferungsbedingungen gebunden sind, bis zum 1. Januar 1932 um mindestens 10 Proz. gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1931 gesenkt werden. Dieses Verlangen beruht nicht auf einer Nachprüfung der in den einzelnen Wirtschaftszweigen zur Zeit bestehenden Preishöhe, — eine solche individuelle Behandlung ist bei der Vielgestaltigkeit der hier in Betracht kommenden Verhältnisse vollkommen unmöglich. Es beruht vielmehr auf der Feststellung, daß

die gebundenen Preise im Verlaufe der gegenwärtigen Depression den durch sie bedingten Senkungstendenzen stärkeren Widerstand

als die Preise des freien Marktes entgegengestellt haben. Werden die Preise nicht in dem geforderten Ausmaße herabgesetzt, so sind ihre Bindungen am 1. Januar 1932 nichtig. Die Senkung der Preise für Markenwaren, die gebunden sind, hat in der Weise zu erfolgen, daß der Preis durch das Zusammenwirken aller daran beteiligten Wirtschaftsstufen (Hersteller und Handel) gleichfalls um mindestens 10 Proz. bis zum 1. Januar 1932 gesenkt wird. Preisempfehlungen, wie sie zum Beispiel im Handwerk bei übrigen Leistungsgewerbe und im Einzelhandel häufig sind, dürfen im inländischen Geschäftsverkehr nur erteilt werden, wenn die empfohlenen Preise entsprechend herabgesetzt sind. Um die ermäßigte Preislage für die Zukunft nach Möglichkeit sicherzustellen, ist angeordnet worden, daß die Erhöhung kartellgebundener Preise und die Einführung neuer Preisbindungen in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 genehmigungspflichtig sind. Zuwiderhandlungen hiergegen, wie auch sonstige Versuche, die Vorschriften dieses Kapitels zu umgehen, sind unter Strafe gestellt.

Zur weiteren Förderung der Preissenkung, bei der der Wert des Pfennigs wieder stärker in die Erscheinung treten soll, hält es die Reichsregierung für geboten, ein

4-Pfennigstück

zu schaffen „Es soll dazu dienen, den Zahlungsverkehr mit Pfennigrechnung zu erleichtern und soll vor allem auch der gesamten Bevölkerung immer stärker zum Bewußtsein bringen, daß bei Sparsamkeit im kleinsten eine Steigerung des Sparsinnes und damit der gesunden Grundlage des Wohlstandes zu erhoffen ist. Die Ausprägung soll alsbald beginnen. Bei der Ausgabe des neuen Geldstückes soll das 5-Pfennigstück allmählich in entsprechendem Ausmaß eingezogen werden."

Zum Zwecke der

Mietsenkung

wird jedem Mieter „ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Altbau oder Neubau, um Wohnungen oder Geschäftsräume, handelt, das einmalige außerordentliche Recht gegeben, einen vor dem 15. Juli geschlossenen, über den 31. März 1932 hinaus laufenden Mietvertrag vorzeitig zu dem letztgenannten Termin durch eine spätestens am 5. Januar 1932 dem Hauswirt zugehende Kündigung zur Auflösung zu bringen. Dieses Kündigungsrecht soll nur ausgeschlossen sein, wo der Hauseigentümer sich mit dem Mieter im Laufe des Jahres 1931 auf eine Senkung des Mietzinses um mindestens 20 Proz. geeinigt, also ihm einen Teil seiner wirtschaftlichen Sorgen bereits freiwillig abgenommen hat, oder wo der Vermieter auf besonderen Wunsch des Mieters kostspielige Um- oder Ausbauten der Räume — insbesondere für Geschäftszwecke — vorgenommen hat und sich dafür eine längere Vertragsdauer hat garantieren lassen.

Bei den Altwohnungen soll die Friedensmiete ab 1. Januar um 10 Proz. gekürzt, bei den Neubauwohnungen soll die Zinssenkung dem Mieter zugutekommen.

Die Reichsfluchtsteuer

Gegenüber den Steuerpflichtigen, die ihren Wohnsitz im Ausland verlegen, und ein Einkommen von 20 000 M. und mehr oder ein Vermögen von über 200 000 M. haben, wird eine Reichsfluchtsteuer ausgeschrieben, die ein Viertel des gesamten steuerpflichtigen Vermögens betragen soll.

Wer sich dieser Steuer entzieht, dem wird die Rückkehr und auch nur der vorübergehende Aufenthalt im Inland unmöglich gemacht. Das Finanzamt soll einen Steuerstechbrief erlassen; der Steuerflüchtling wird, wenn er dennoch auf deutschen Boden kommt, festgenommen. Sein ganzes Vermögen wird beschlagnahmt.

Die Vermögensbeschlagnahme enthält u. a. das Verbot an alle inländischen Personen, Zahlungen oder sonstige Leistungen an den Steuerpflichtigen zu bewirken. Der Steuerstechbrief und die Vermögensbeschlagnahme werden unter Nennung des Namens des Steuerpflichtigen im „Reichsanzeiger", im „Kriminalpolizeiblatt" und in sonstigen geeigneten Blättern bekanntgegeben. Die Nichtzahlung der Reichsfluchtsteuer wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Neben der Freiheitsstrafe ist auf Geldstrafe zu erkennen; der Höchstbetrag der Geldstrafe ist unbeschränkt.

Die Steuer für Wertpapiergeschäfte, die die Banken in sich ausgleichen, wird wieder eingeführt.

Paris über Brünings Funkrede

Die Kampfansage gegen Hitler / Günstige Aufnahme

Paris, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers, die in Paris mit Ausnahme zweier atmosphärischer Störungen verdeckter Stellen außerordentlich gut gehört werden konnte, wird in der Morgenpresse in langen Auszügen wiedergegeben, aber bisher nur von dem sozialistischen „Populaire" kommentiert. Aus den Ueberschriften der Zeitungen geht jedoch hervor, daß die scharfe Stellungnahme Brünings gegen die Nazis in Paris einen sehr guten Eindruck gemacht hat.

*

Was Brüning sagte:

Der Reichskanzler nahm am Dienstagabend im Rundfunk Gelegenheit, die neue Notverordnung der Reichsregierung zu begründen und zugleich zu der gegenwärtigen politischen Situation bemerkenswerte Erklärungen abzugeben. Diese Erklärungen sind als Kampfansage gegen Hitler zu werten und finden deshalb in einem großen Teil der Berliner Presse allgemeine Anerkennung. In dem politisch entscheidenden Teil seiner Ausführungen erklärte der Reichskanzler:

Mit den auf deutschen Antrag eingeleiteten

Verhandlungen in Basel über die Reparationsfragen

haben die internationalen Verhandlungen begonnen. Ich will im Augenblick deshalb darauf verzichten, auf die Einzelheiten der Reparationsfrage einzugehen. Aber ich richte noch einmal den dringendsten Appell an alle beteiligten Regierungen, dafür zu sorgen, daß die oft und von allen Seiten verkündeten Grundsätze verständnisvollen und solidarischen Zusammenwirkens sich jetzt endlich in letzter Stunde in die Tat umsetzen.

Die nächsten Wochen werden von entscheidender Bedeutung sein, Deutschland ist zum Zentrum des wirtschaftlichen Sturmes, der durch die Welt fegt, geworden. Mag in einzelnen Zweigen der Wirtschaft anderer Länder die Krise größer sein als in Deutschland, eines steht fest, von der Gesundung Deutschlands, von den Maßnahmen, die die deutsche Regierung hierfür ergreift, und von der verständnisvollen Mitarbeit der übrigen Völker hängt es ab, ob diese Krise ohnegleichen beschworen und die Welt noch rechtzeitig vor der Zerrüttung ihres Wohlstandes gerettet werden kann. Heute ist die Wirtschaft enger ineinander verknüpft denn je. Jede Erschütterung in einem Lande hat tiefere Rückwirkungen auf die übrigen Länder.

Wenn jedes Land die Tendenz hat, sich abzugrenzen, währungspolitisch und zollpolitisch für sich zu sorgen, so

wächst unweigerlich das Gesammaß der Wirtschaftszerstörung

aller Länder. Alles dieses weist auf die internationale Verständigung hin. Aber bis zu einer solidarischen Lösung der Krise der Welt muß jede verantwortliche Regierung der Welt den Weg gehen, der aus den Lebensbedingungen des eigenen Volkes und der eignen Wirtschaft sich ergibt. Vollkommene Lösungen kann sie allein nicht geben. Für Deutschland, das eine schwere Inflation erlebt hat, steht im Vordergrund die Sicherung der Währung. Heute wird diese Auffassung der Reichsregierung kaum mehr Kritik finden. Dieses Ziel zwingt die Reichsregierung nach außen zur Erfassung und planvollen Bewirtschaftung der anfallenden Devisen, es zwingt im Innern zur unbedingten Sicherung des Etats auch mit harten Mitteln.

War es möglich, bis zur Auswirkung der englischen Pfundkrise wohlüberlegt miteinander in Zusammenhang stehende Maßnahmen schrittweise zu treffen, so ist jetzt der Augenblick gekommen, entscheidende Maßnahmen auf zusammenhängenden Gebieten der Wirtschaft und Finanzen gleichzeitig zu treffen.

Sie sollen den Zweck haben, für längere Zeit den Ruhezustand zu schaffen, der Arbeitswillen und wirtschaftlicher Entschlußfähigkeit Raum gibt. Unmöglich ist es, die eigene Wirtschaft, Lohnhöhe und Preishöhe auf die Währungsschwankungen anderer Länder dauernd einzustellen. Das hieße, eigenes Schicksal der Ungewißheit fremder Entschlüsse auszuliefern. Daraus würde sich kein Ausweg ergeben, denn jeder strebt danach, an seinem Teil sich vorweg zu entlasten. Aber auch mit selbständigen Maßnahmen von Lohnsenkungen, Schutzzöllen und Preissenkungen allein gibt es keine durchgreifende Erleichterung, nicht einmal für den einzelnen. Darum sind Umfang und Tragweite des vorliegenden Gesetzes so viel größer als früher. Deswegen müssen

Preissenkung, Zinssenkung, Lohn- und Gehaltssenkung sowie die Senkung der Frachten, also Maßnahmen auf der ganzen Linie, gleichzeitig erfolgen.

So soll überall, was auf der einen Seite allen Schichten der Bevölkerung genommen werden muß, auf der anderen Seite ihr durch Steigerung der Kaufkraft des Geldes wiedergegeben werden. Leitsätze bleiben: Belebung des Binnenmarktes, Aufrechterhaltung der weltwirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit!

Alles dies soll zusammenwirken, um die Verkrampfung am deutschen Geldmarkt und in der deutschen Güterwirtschaft zu lösen, soweit das durch staatliche Machtmittel überhaupt geschehen kann. Schutz gegen Zwangsversteigerungen für unverschuldet durch die Wirtschaftskrise in Not geratene, aber an und für sich gesunde ländliche und städtische Grundbesitzer sind durch Ereignisse der letzten Zeit ebenfalls notwendig geworden.

Schmerzlich sind die Opfer, die von Beamten, Arbeitern und Angestellten, ja darüber hinaus in beschränktem Umfang auch von den durch Sozialversicherungen Betreuten nun abermals verlangt werden.

Alle diese Opfer müssen zur Senkung der Preise, zur Erleichterung der Lebenshaltung führen. Das ist ihr unabänderlicher Sinn. Damit er sich erfülle, werden sie alle zugleich gebracht.

Hinter allen diesen Maßnahmen steht als ein weiteres entscheidendes Moment die Sicherung des Etats.

Wenn die deutsche Politik der Versuchung nachgeben würde, die Leiden der Gegenwart durch Steigerung unklarer Gefühle und durch Herausstellung unerreichbarer Ziele zu hellen, so würde es mit Deutschland zu Ende gehen. Für jeden, der in der Verzweiflung solchen Zielen nachjagt, muß ein schreckliches Erwachen kommen. Eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung für Volk und Vaterland bewußt ist, darf Strömungen dieser Art, soweit sie auch im Volke um sich greifen, nicht nachgeben.

Legalität, die keine ist

Sie duldet keine andere Macht als die verfassungsmäßige. Reichspräsident und Reichsregierung verfügen allein über die Machtmittel des Staates. Sie werden mit unerbittlicher Strenge — notfalls auch unter Verhängung des Ausnahmezustandes — gegen alle eingesetzt werden, die sich unterfangen würden, in den Stunden stärkster Nervenprobe den verfassungsmäßigen Gewalten in den Arm zu fallen.

Wenn der Parteiführer der Nationalsozialisten die legalen Wege und Ziele seiner politischen Absichten betont hat, so stehen in grellem Kontrast dazu die heftigen Beteuerungen sich nicht weniger verantwortlich dünkender Führer, die zum sinnlosen Bruderkampf und zu außenpolitischen Torheiten auffordern. Wenn man erklärt, daß man — auf legalem Wege zur Macht gekommen — die legalen Schranken durchbrechen werde, so ist das keine Legalität. Und sie ist es noch weniger, wenn zu gleicher Zeit im engeren Kreise Rachepläne verfaßt und vorgetragen werden. Dagegen wende ich mich als verantwortlicher Staatsmann auf das schärfste.

Erfüllt von dem Ernst der Verpflichtung unserer Tage, erfüllt von der leidenschaftlichen Sehnsucht, Fehler der Vergangenheit auszumerzen, nicht zaudernd, aber nach durchdachtem Plan unser Volk durch die Krise, die die ganze Welt erschüttert, zum Frieden in Freiheit hindurchzubringen, habe ich am letzten Märztage 1930 den Auftrag des Herrn Reichspräsidenten entgegengenommen. Ich habe bis zum heutigen Tage nach dieser Richtschnur gehandelt. Dabei war ich gezwungen, Parteiwünsche abzulehnen, Interessenforderungen Erfüllung zu versagen und alle Kraft daranzusetzen, die Freiheit unseres Volkes in diesem Ringen um die Zukunft drinnen und draußen zum Einsatz zu bringen. Ich werde mich weiterhin mit allen verfassungsmäßigen Mitteln solchen Parteiversuchen entgegensetzen, das deutsche Volk in dieser ungeheuren materiellen und seelischen Not in zwei feindliche Lager zu zerreißen.

Ein uralter Instinkt gesunder Völker ermahnt, den innerpolitischen Meinungsstreit zurücktreten- ja völlig schweigen zu lassen, wenn das Vaterland in entscheidenden Stunden politischen Handelns steht. Deshalb ist es

ein dem Lande abträgliches Unterfangen, wenn mit dem Hinweis auf innenpolitische Verschiebungen in den Tagesmeinungen der Wähler versucht wird, im Auslande den Eindruck zu erwecken, als ob es in Deutschland in Wirklichkeit geteilte Fronten, ja eine Regierung von morgen gebe, die sich anmaßen dürfte, für das deutsche Volk zu sprechen. Auch künftighin wird die politische Führung des Deutschen Reiches und die Vertretung der Interessen des Deutschen Reiches im Auslande ausschließlich in den Händen des Herrn Reichspräsidenten und der verfassungsmäßigen Regierung liegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311210-14/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt — Donnerstag, den 10. Dezember — Nr. 288

Zur neuen Notverordnung

Bisher:
Die Löhne: „Bitte nach Ihnen."
Die Preise: „Bitte nach Ihnen."

Jetzt:
Eine höhere Gewalt versucht die Fragen des Vortritts zu lösen. Ob's ihr gelingt?

Der Sozialismus der hallischen Nazis

Wie die Nazis sich ihren Sozialismus vorstellen, konnte letzthin eine junge Braunschweiger Sozialistin beim sogenannten SA.-Aufmarsch in Braunschweig erfahren. Das junge Mädchen — Tochter eines allzu früh verstorbenen Parteigenossen, der auch am hallischen „Volksblatt" wirkte — ist Studentin und hat außerdem ihre große Familie zu ernähren. So geht sie als Werkstudentin. Am Tage des SA.-Aufmarsches hatte sie auf dem Braunschweiger Hauptbahnhof Dienst als Zigarettenverkäuferin. Was sie da mit den Nazis erlebte, schildert sie eingehend in der letzten Nummer der sozialistischen Frauenzeitung „Frauenwelt". Die Nazis scheinen danach ihren „Sozialismus" in der bedingungslosen Hingabe der Frau an sie zu erblicken, denn sie machten dem Mädchen die unehrenhaftesten Anträge. Natürlich spielten wieder hallische Nazis — nach dem Prinzip „Halle in der Welt voran" — bei der Angelegenheit die Hauptrolle. Zwischen ihnen und der zigarettenverkaufenden Studentin entspann sich folgender Dialog:

„Mädchen, du bist doch Sozialistin, nicht wahr?" — Lene Link nickt, sie lügt ja damit auch nicht. — „Also, wenn du Sozialistin bist, dann schenkst du uns jetzt allen eine Schachtel Zigaretten: wir sind alle arbeitslos" — „Donnerwetter, du bist ja ein ganz Schlauer! Deine Ansicht über den Sozialismus ist allerdings recht merkwürdig. Bin selbst arbeitslos, muß jeden Pfennig mit meiner Firma abrechnen und soll euch Zigaretten schenken . . ." — Hartnäckig besteht der Hallenser Nazimann darauf: „Wenn du Sozialistin bist, dann schenkste uns Zigaretten!" — „Für Sozialismus in deinem Sinne bin ist bestimmt nicht, das laß dir gesagt sein, mein Junge!" Und sie schiebt sich, ihre Zigaretten anpreisend, durch die Menge.

Und diese SA.-Leute sollen nach dem Boxheimer Dokument im „Dritten Reich" die unumschränkte Macht haben! Man kann sich nach ihrer in dieser Begebenheit gekennzeichneten Moral vorstellen, was den Geschäftsleuten im „Dritten Reich" bevorsteht.

Fluch der bösen Tat / Das Schicksal eines Menschen in unserer Zeit

Furchtbarer hat sich das klassische Wort Schillers „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären" wohl nie verwirklicht gezeigt als in unserer Zeit. Aber es ist heute nicht mehr der unverrückbare Wille der Götter wie im klassischen Drama, der das Schicksal der Menschen bestimmt, sondern der nicht minder furchtbare Mechanismus unseres heutigen Lebens. Nach griechischer Ansicht waren es die Götter, die den Menschen schuldlos schuldig werden ließen, heute sind es Not und Arbeitslosigkeit, die die Menschen straucheln lassen und dann von Unglück zu Unglück treiben. . . .

*

Vor dem Gericht stand gestern der jetzt 41jährige kaufmännische Angestellte Hermann E. aus Halle und sollte sich wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung verantworten. E. gab seine Taten zu, er erzählte — und es enthüllte sich das furchtbare Schicksal eines Menschen unserer Zeit.

Bis zu seinem 35. Lebensjahr war E. ein rechtschaffener, für seine Familie treu sorgender Mann gewesen.

Man glaubte das ohne weiteres, wenn man den Angeklagten sah und hörte. Dann packte ihn die Not unserer Zeit: er wurde arbeitslos. Aber E. verlor nicht den Mut. Er suchte und fand andere Beschäftigung, wenn auch nur in Berufen, die heute noch alle Tage in der Zeitung als „offene Stellen" angekündigt werden, aber nicht selten wenig charakterfeste Menschen auf die „schiefe Bahn" bringen. Was nützte es, wenn E als Versicherungsreisender auf Provision sich die Stiefelsohlen ablief und er und seine Familie doch hungern mußten. Die Verzweiflung trieb ihn zu kleinen Betrügereien, die sich dann — der Fluch der bösen Tat — fortzeugten, so daß er, als er gestern vor den Richtern stand, ein ansehnliches Strafregister über kleinere und größere Betrügereien und Urkundenfälschungen sein eigen nennen konnte. Als E. nach längerer Strafhaft 1930 wieder einmal aus der Strafanstalt entlassen wurde, stand er abermals ohne Beschäftigung auf der Straße. Er wandte sich an die Evangelische Gefängnishilfe. Da er hier aber einen Vorschuß von 4 Mk. verlangte, schickte man ihn ohne Arbeit fort.

Wieder begann der titanenhafte Kampf des wahrlich nicht kräftigen Mannes um Arbeit.

Wieder ging er in die Versicherungsbranche, wieder verdiente er so wenig, daß seine Familie nichts zu essen hatte — und wieder trieb ihn die Not zu Verbrechen. Klein fing es an: Er kassierte unberechtigt einige Mark, von denen er glaubte, daß sie ihm zustünden. Dann fälschte er eine Urkunde und erhielt so 27 Mk. Bei einer anderen Firma gab er Falschbestellungen auf, indem er 29 Bestellscheine mit fremden Namen unterschrieb und damit 12 Mk. erlangte. Der vierte Fall war der schwerste. E. stellte sich einem ebenfalls Erwerbslosen als Vertreter einer Margarinefirma vor und bot ihm an, er könne ihm eine Verteilungsstelle vermitteln, wenn er eine Kaution von 500 Mk. hinterlegen würde. Durch Urkundenfälschung wurde auch der Geldgeber für die Kaution beschafft. Als E. die 500 Mk. hatte, ließ er nichts mehr von sich hören. E. war vor Gericht

das Symbol des durch die Not der Zeit wurzellos gewordenen Menschen.

Weinend schilderte er seine Taten und gab sie zu. Man solle ihn doch aus der Haft entlassen, bat er, sonst ginge sein Familienleben ganz in die Brüche. Der Staatsanwalt hatte für das soziale Moment, wie er meinte, wohl Verständnis, beantragte jedoch für alle vier Fälle ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Das Gericht ließ trotz der vielen Vorstrafen große Milde walten und erkannte auf neun Monate Gefängnis. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten.

Für den Angeklagten bleibt nur der sehr zweifelhafte Trost, daß nach den neun Monaten andere wirtschaftliche Verhältnisse sind, die ihm — wenn er durch die Strafhaft nicht schon zu einem völligen Wrack geworden ist — ermöglichen, den Kampf mit dem Leben noch einmal zu beginnen. . . .

Achtung! Achtung!

Freitag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (großer Saal)

gemeinsame Konferenz

für alle Partei-, Gewerkschafts-, Sportgenossen, Reichsbannerkameraden und Genossen, die in der sozialistischen Arbeiterbewegung nahestehenden Vereinigungen aktiv tätig sind.

Tagesordnung:

Ist ein Nazi-Putsch zu erwarten?

Es ist unbedingte Pflicht aller Genossen, die in der Arbeiterbewegung als Funktionär oder sonst aktiv tätig sind, zu dieser Konferenz zu erscheinen.

Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs. Die Organisationen werden ersucht, Türkontrolle zu stellen.

Der Aktionsausschuß zur Abwehr des Faschismus.

6. Ortsbezirk. Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, findet in Müllers Hotel, Magdeburger Straße, unsere Mitgliederversammlung statt. Redner: Oberlehrer Stengel (Halle). Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, restlos und pünktlich zu erscheinen.

Der mysteriöse Schuß im Fürsorgeamt

Die Schußwaffe und 400 M. Bargeld verschwunden

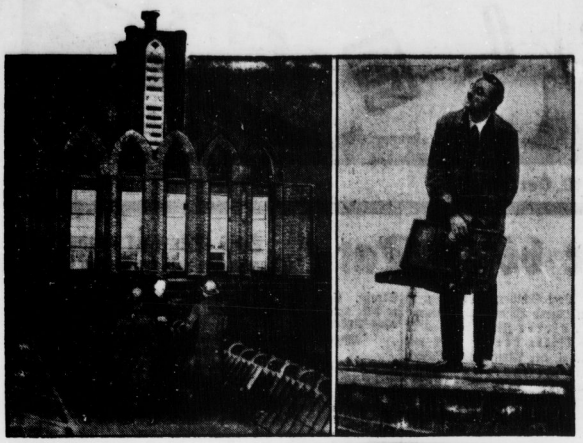
Am Mittwoch gegen 10.45 Uhr wurde, wie gestern bereits kurz berichtet, der Magistratsobersekretär Göhre im Treppenflur zum Fürsorgeamt, Eingang Rathausstraße, auf den untersten Stufen der Treppe liegend mit einer Schußwunde in der linken Brustseite aufgefunden. Neben ihm lag ein zerrissenes Sparkassenbuch. Wie festgestellt, hatte Göhre von diesem Buch am Vormittag 400 Mk. abgehoben und ist mit dem Gelde, das er, soweit es sich um Papiergeld handelte, in das Sparkassenbuch gelegt hatte, gegen 10.45 Uhr aus seinem Büro gegangen in der Absicht, das Geld auf der Stadthauptkasse einzuzahlen. Am Tatort wurde aber weder Geld noch eine Waffe gefunden. Nach den Ermittlungen ist das Geld bei der Stadthauptkasse auch nicht eingezahlt worden.

Die Angelegenheit ist, obwohl die Kriminalpolizei sofort in Aktion trat, bisher noch in vollständiges Dunkel gehüllt. Gegen die Annahme, daß Göhre freiwillig aus dem Leben scheiden wollte, spricht, daß bei ihm keine Waffe gefunden wurde. Daß ein Erwerbslosen den Schuß abgegeben haben könnte, erscheint deshalb nicht wahrscheinlich, weil das Jugendamt am Mittwoch für den Publikumsverkehr geschlossen ist.

Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß kurze Zeit vor der Tat Göhre mit einer männlichen Person an der Treppe zum

darum auch
Deutschlands meistgerauchte Cigarette O/M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311210-14/fragment/page=0003



Im Kampfe gegen die Rundfunkstörer

Auf dem Dache des Reichspostzentralamtes in Berlin-Tempelhof befindet sich ein Turm der Rundfunk-Ueberwachungsstelle, von wo die Empfangsergebnisse der verschiedenen Sendestationen genau überwacht werden. Beamte mit Spezialapparaten kontrollieren, ob die einzelnen Sender ihre festgelegte Welle innehalten. Das Bild (links) zeigt, wie die Rachtwache ihre Posten besieht. Auf dem anderen Bilde (rechts) ist ein Funkhelfer der bei jedem Postamt bestehenden Funkhilfe zu sehen, wie er auf dem Dach eines Hauses mit dem Suchgerät dabei ist, Störquellen ausfindig zu machen. Mit diesem Apparat kann festgestellt werden, wo sich Rundfunkstörer, wie Hochfrequenzapparate, Motore, Staubsaugen usw. befinden. Besitzer solche Apparate sind verpflichtet, für genügenden Störschutz durch Anbringung entsprechender Einrichtungen zu sorgen. Sie können dazu, wie Gerichtsurteile mehrfach bewiesen haben, sogar rechtlich gezwungen werden.

Der Stahlhelmsturm auf das Gewerkschaftshaus

Was Augenzeugen berichten.

Zu dem Stahlhelmüberfall auf das Gewerkschaftshaus erhalten wir von mehreren Reichsbannerkameraden, die Zeugen des Vorfalles waren, eine Schilderung, aus der hervorgeht, daß der Zusammenstoß von den Stahlhelmern provoziert worden war. Die Augenzeugen berichten:

Am Dienstagabend hatte der Jungstahlhelm in der „Saalschloßbrauerei" Musikübungsstunde. Nach Schluß gegen einzelne Trupps durch die Stadt nach dem Gewerkschaftshaus. Bereits in der Neumarktstraße traf ein Haufe von Duesterbergs Soldaten auf einige Reichsbannerkameraden, die von ihrer Turnstunde zurückkehrten. Sofort wurden die Stahlhelmer aggressiv und ergingen sich in wüsten Schimpfworten. Bald darauf kam es dann zu den Zwischenfällen vor und im Gewerkschaftshaus. Stahlhelmer, die eingedrungen waren, wurden zur Rede gestellt. Als sie merkten, daß mehrere Reichsbannerleute anwesend waren, begannen sie eine Schlägerei. Inzwischen traf die Polizei ein und verhaftete zwei Raufbolde, die mit Pfeifen und Trommelstöcken geschlagen hatten. (Schau an, wozu die Stahlhelmer ihre Musikinstrumente benutzen!)

Aber selbst jetzt ließen die Angreifer nicht von ihrer Frechheit ab. Auf dem Wege zur Polizeiwache pöbelten sie noch die Reichsbannerkameraden mit Worten, wie „Mostrich", „Schufsbanden", „Verräter" und was dergleichen geschmackvolle Rufe mehr sind, an. Zudem wurde einer unserer Kameraden auf dem Wege zur Polizeiwache noch von einem Stahlhelmer mit der Faust ins Gesicht geschlagen.

Fürsorgeamt im Hausflur eine lebhafte Auseinandersetzung hatte. Die Person wird von Zeugen wie folgt beschrieben: Größe etwa 1,75 bis 1,80 Meter, dunkles Haar und breitschultrig. Kleidung: Dunkler Ueberzieher oder Ulster, blaue Regattamütze mit dem Abzeichen eines Autoklubs, halbsteifen weißen Kragen mit buntem Schlips. Zum Teil wird behauptet, daß der Mann einen kurz gestutzten dunklen Schnurrbart hatte, was aber nicht einwandfrei feststeht. Er ist vor der Tat im Türeingang zum Fürsorgeamt gesehen worden. Später hat er sich in eiligen Schritten nach dem Markt zu entfernt. Es sollen kurz nach dem Schusse auch Hilferufe gehört worden sein. Gehre ist in die chirurgische Klinik überführt, aber noch vernehmungsunfähig. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

Nach den Tatumständen ist nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen vorliegt. Angaben über den Unbekannten nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 60/61 oder 23, entgegen.

Verschoben, weil verboten,

ist der Kulturpolitische Abend

vom Sonnabend, den 12. Dezember, auf Freitag, den 8. Januar. Das Programm bleibt dasselbe: Gegen Notverordnungen auf dem Kulturgebiet und Sparmaßnahmen an unseren Kindern. Für Erhaltung und Ausbau des Volks- und Berufsschulwesens.

Eltern, Erzieher, Organisierte, Sport-, Kultur- und Jugendvereine, haltet Euch bereit auf diesen Tag!

Hin und Her bei den Schneidern

Der Schlichtungsausschuß Halle, vor dessen Spruchkammersitzung am Mittwoch neuer Termin wegen des Abschlusses eines Gehalts- und Manteltarifes für das Maßschneidergewerbe in Halle stattfand, setzte seine Entscheidung mit Rücksicht auf die zu erwartenden Reichstarifverhandlungen aus. Wenn inzwischen eine Einigung erfolgt oder von beiden Streitparteien mitgeteilt wird, daß die Reichstarifverhandlungen erfolgversprechend eingeleitet sind, soll die vorliegende Streitsache beim halischen Schlichtungsausschuß überhaupt aufgehoben werden. Für den Fall, daß sich die Tarifparteien nicht geeinigt haben, soll dagegen am 22. Dezember neuer Spruchkammertermin vor dem Schlichtungsausschuß Halle stattfinden.

Reichsarbeitsgericht gegen Reichsknappschaft

Das Reichsarbeitsgericht in Leipzig beschäftigte sich am Mittwoch mit einem Rechtsstreit, der für die Angestellten der Reichsknappschaft in Halle von prinzipieller Bedeutung ist und zugunsten der Angestellten entschieden wurde.

In dem Rechtsstreit handelte es sich um die Auslegung des § 4a des am 1. Oktober 1929 in Kraft getretenen Tarifvertrages, der zwischen der Reichsknappschaft einerseits und dem Zentralverband der Angestellten andererseits abgeschlossen worden ist, und der zu 50 der am 19. Dezember 1929 getroffenen Vereinbarung. Dem Kläger G. aus Halle war am 15. Oktober 1928 eine Tätigkeit übertragen, die den Merkmalen der Besoldungsgruppe A4 entsprach. Er hat diese Tätigkeit bis zum 8. September 1930 fortgesetzt, also mehr als 6 Monate und glaubt Anspruch auf entsprechende Einreihung und Vergütung zu haben. Eingewandt wird, daß nach den fraglichen Bestimmungen eine förmliche Zuweisung der höheren Besoldungsgruppe nötig gewesen sei, die nicht vorliege, daß auch nach dem früheren Reichstarifvertrag Voraussetzung für die höhere Eingruppierung das Freiwerden einer Planstelle gewesen sei und daß daher die im § 4a zurückgelegte Tätigkeit von 6 Monaten in der höheren Besoldungsgruppe erst am 1. Oktober 1929 begonnen habe, endlich auch, daß der Kläger erst seit dem 13. Mai 1930, dem Antrage auf höhere Eingruppierung, die höhere Besoldung würde fordern können.

Das Landesarbeitsgericht Halle hat zugunsten des Klägers und seiner Organisation entschieden. Gegen dieses Urteil legte die Reichsknappschaft Revision ein, um für die gesamten Angestellten eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen. Das Reichsarbeitsgericht entschied sich für den Kläger und seine Organisation und wieß die Revision der Beklagten als völlig unbegründet zurück.

Mörder Auto

Gestern früh gegen 7 Uhr, also als es noch dunkel war, wurde in der Merseburger Straße ein Mann von einem Lieferkraftwagen überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus Bergmannstrost eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Richts zu erben

Das Auswärtige Amt in Berlin teilt zu der vielbesprochenen „Schäferschen Millionenerbschaft" u. a. mit, daß nach einer Uebersetzung eines Erkenntnisses des Justizhofes von Holland und Seeland vom Jahre 1802 der Nachlaß den Nachkommen einer Juliane Katharina Krausen mit Ausschluß aller übrigen vermeintlichen Erben zuerkannt worden sei. Von dem Nachlaß befinde sich noch ein kleiner Rest von ungefähr 1500 Gulden Wert in der Verwaltung eines Amsterdamer Rechtsanwalts.

Regen aus Schnee

Fortschritte der Straßenreinigung im Winter.

Am schnellsten und einfachsten wird der Schnee in den Straßen durch einen tüchtigen Regenfall beseitigt. Amerikanischen Ingenieuren ist es nun vor kurzem gelungen, eine Maschine zu konstruieren, die, während sie langsam durch eine schneebedeckte Straße fährt, die Straße gleichzeitig vom Schnee befreit und reinigt. Der vordere Teil der Maschine schaufelt die Schneedecke auf, worauf der Schnee durch warmes Wasser aufgetaut und in einen Wassertank geleitet wird, von wo aus er als Wasser wieder aus der Maschine herausfließt, so daß also auf diese Weise die Straße, die vorher mit Schnee bedeckt war, mit dem Schneewasser gereinigt wird. Im Lauf einer Stunde kann mit dieser Maschine eine breite Straße bis auf 800 Meter Länge gereinigt werden.

Schadhafte Dampfheizung als Brandursache. Mittwoch früh gegen 9.20 Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Grundstück Wörmlitzer Straße 1 aus. Dort war in einem Keller die Isolierung des Rauchrohres einer Dampfheizungsanlage in Brand geraten. Die Löscharbeit war in halbstündiger Arbeit beendet.

Waltherhtheater. Abwechselnd Franz Lehars Operette „Die lustige Witwe". Sonnabend 8¼ Uhr Wiederholung des vom Kleinen Leipziger Theater bereits aufgeführten Stückes „Das Mädchen aus der Juriary" von Dr. Heinz Eulenberg. Sonntag nachmittag 2½ Uhr Kindermärchen: „Der gestiefelte Kater".

Zoologischer Garten. Das diesjährige Kinderweihnachtsfest findet am Freitagnachmittag 4 Uhr statt. Deklamationen, musikalische Vorträge und Aufführungen aller Art werden miteinander abwechseln, dazwischen sollen Märchen erzählt und Lichtbilder gezeigt werden.

Ver'amm'ungen und Veranstaltungen

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pfg. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier nicht bekanntgegeben werden

Bund religiöser Sozialisten, Ortsgruppe Halle. Auf Grund der neuesten Notverordnung (politischer Burgfrieden) können wir zu unserer Veranstaltung am Donnerstag, dem 10. Dezember (Reichwein-Vortrag), leider nur unsere Mitglieder zulassen.

Auch die einfachste Speise ein Leckerbissen, der kleine Luxus eine schöne Wachstuchdecke. Spezialabteilung Gummi-Bieder, Große Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Markt)

Stahl und Blut

Roman von Frank Arnau

Copyright by Merlin-Verlag, Baden-Baden.

45) (Nachdruck verboten.)

Er traf den Freund in seinem ärmlichen Zimmer: Willem Grund war eben damit beschäftigt, seine zwei Bitterlinge mit selbstgesuchten Ameiseneiern zu füttern, und zeigte mit Stolz sein „Aquarium", das nichts weiter war, als ein großes Einmacheglas. Das war sein Vergnügen!

„Weißt du", sagte er, „Bitterlinge sind so genügsam und immer lustig! Wie sie mich kennen! Wenn ich in die Nähe komme, dann gehen sie schon hoch. Schau sie dir an — so schön! Wie das glänzt! Was meinst du, wenn ich erst Sonne im Zimmer hätte! Wie Silber — was sage ich! Silber ist ein Dreck dagegen! Der Kleinere, das ist das Männchen. Der läßt immer erst das Weibchen sich satt fressen, ehe er mal selber zuschnappt." Er lachte. „Ganz wie bei den Menschen, nicht?"

Thomas bewunderte erst die niedlichen kleinen Fischchen, dann unterrichtete er den Freund von der Veränderung, die ihm bevorstand.

Willem Grund traute sich hinter den Ohren.

„Da wünsche ich dir natürlich alles Glück, Mensch", sagte er, „wenn man es recht betrachtet, hast du ja einen Riesendusel! Aber ich gönne es dir — wahrhaftig, ich gönne es dir! Wenn ich es einem gönne, dann bist du es! Aber — eigentlich tut es mir doch wieder leid, daß ich dich jetzt nicht mehr zu sehen bekommen werde. Weißt du, — wie du noch links von mir an der Maschine — an deiner Maschine — standest, — da war das doch eigentlich fein, — ich hatte immer so das Gefühl: da bist du nun mit einem Freund zusammen, — mit einem wirklichen und wahrhaftigen Freund. Sie sind so alle ganz brave Burschen — da will ich nichts gegen sagen. Aber bei dir ist es eben doch noch etwas anderes. Und nun hast du einen Weg vor dir! Man wird bald von dir mehr hören! Und schließlich — es ist sicher ein angenehmes Gefühl, wenn wieder mal was für uns erreicht ist — und man kann sich sagen: da hat der Thomas mitgewirkt — mit dem bist du einmal am gleichen laufenden Band gestanden!"

„Denke dir das nicht so bedeutend, lieber Willem — ich werde nur ein sehr kleines Rädchen in der Maschine sein!"

„Na — darüber habe ich schon meine eigene Meinung, Thomas. Jedenfalls: dir brauche ich nicht erst zu sagen: vergiß deine alten Freunde nicht ganz!"

„Nein, Willem, das brauchst du mir wirklich nicht erst zu sagen!"

Gegen zehn Uhr abends holte Thomas seine Agnes von ihrer Arbeitsstätte, dem Restaurant, ab. Er erzählte ihr auf dem Heimwege, was sich ereignet hatte, und sie nahm es mit der heiteren Ruhe, durch die sie ihm so unendlich lieb geworden war, auf.

„Du wirst deinen Dienst aufgeben können, Agnes", sagte er, ihren Arm an seinen Körper drückend. „Wir werden eine Zweizimmerwohnung nehmen — freust du dich ein wenig?"

„Ja", meinte sie lächelnd, „ich freue mich. Natürlich freue ich mich. Aber weißt du, das mit dem Dienst aufgeben, das ist nicht so wichtig, — und ohne Zweizimmerwohnung wären wir auch noch eine Zeitlang ausgekommen — die Hauptsache ist, daß du einen Wirkungskreis erhältst, wie du ihn brauchst — und verdienst. Daß du schaffen kannst nicht nur für mich und dich und unser Kind, — sondern für alle!"

XXX.

Im Hafen von Falmouth lag fahrbereit der neue Dampfer der South-Star-Line „India".

Um vier Uhr nachmittags, genau eine Stunde vor der festgesetzten Ausfahrt des Dampfers, kam Direktor Fritz Görweed an Bord.

Görweed hatte plötzlich das Bedürfnis empfunden, Europa endlich einmal für ein paar Monate den Rücken zu kehren. Er wollte sich irgendwo in Spanien oder vielleicht auf den Kanarischen Inseln erholen. Es war ihm in der Oeffentlichkeit in der letzten Zeit allzu übel mitgespielt worden, und da er seine neue Stellung erst im Oktober antreten konnte, leistete er sich in der Zwischenzeit eine Vergnügungsreise.

Er ließ sich seine Kabine zeigen — sie behagte ihm nicht.

Der Steward meinte, da wäre nichts zu machen, der Herr hätte nun einmal die Nummer, und eine andere wäre zur Zeit nicht frei.

Direktor Görweed maß den Mann mit einem seiner Herrscherblicke, aber der Steward schien an solche Blicke gewöhnt zu sein und schickte sich an, das Gepäck des Fahrgastes in die Kabine zu schaffen.

„Lassen Sie das!" fuhr ihn Görweed an. „Ich wünsche den Kapitän zu sprechen."

Der Steward zuckte die Achseln.

„Das wird vergeblich sein, Sir. Der Kapitän kann auch keine neue Kabine schaffen."

„Das hat Sie nicht zu kümmern. — Ich verlange, beim Kapitän gemeldet zu werden."

Görweed wurde gemeldet.

Auf seiner Karte stand noch immer „Direktor der Agischag".

Das veranlaßte den Kapitän, den unangenehmen Herrn zu empfangen.

„Ich höre, Sie sind mit Ihrer Kabine nicht zufrieden, mein Herr", sagte der Kapitän. „Es tut mir sehr leid — ich denke eben darüber nach, wie ich Abhilfe schaffen könnte. Sie sind der Direktor der Allgemeinen Gießerei- und Schmiede-AG., wie ich aus Ihrer Karte ersehe?"

„Allerdings, Herr Kapitän!"

„Ihre Firma hat uns die Kessel für die Oelfeuerung geliefert, soviel ich weiß."

„Sehr richtig. Deshalb dachte ich auch, daß ich vielleicht einige Berücksichtigung meiner Wünsche finden würde."

„Das soll selbstverständlich geschehen, Herr Direktor."

Der Kapitän ließ den Oberstewart kommen und es stellte sich heraus, daß tatsächlich noch eine andere Kabine zu haben war: der Eigentümer hatte sich noch nicht eingefunden, und wenn er kam, würde man schon mit ihm fertig werden. Der Kapitän ließ es sich nicht nehmen, sich selbst davon zu überzeugen, daß Direktor Görweed gut untergebracht und in jeder Hinsicht zufriedengestellt war, und im Laufe der Unterhaltung kam die Frage ganz von selbst, ob der Leiter der Agischag sich nicht die Erzeugnisse seiner Firma in Betrieb ansehen wolle.

Natürlich bekundete Herr Görweed Interesse.

Der Kapitän bat, ihn eine Stunde später abholen zu dürfen — im Augenblick habe er keine Zeit, da das Schiff eben zur Ausfahrt fertig machte.

Görweed war einverstanden. Die Kessel interessierten ihn zwar gar nicht, — schon aus dem einfachen Grunde, da er mit der Agischag nichts mehr zu tun hatte, — aber schließlich kam man auf diese Weise über eine langweilige Abendstunde hinweg — die ersten Abende auf einem Ueberseedampfer waren ja immer höchst langweilig. Man kannte noch niemand und war zumeist auf die eigene Gesellschaft angewiesen. Und die war im Falle des Herrn Direktors Görweed ausgesprochen schlecht.

Das kam wohl auch daher, daß er eine gewisse Mißstimmung seit jener fatalen Gerichtsverhandlung nicht losbekommen konnte. Er war zwar, rein geschäftlich genommen, die Treppe hinaufgefallen, als ihn die Agischag ausbootete, — und sein zukünftiger Wirkungskreis gab ihm ausgedehntere Machtbefugnisse, als er sie jemals bisher besessen hatte, — aber er vermochte sich nicht recht darüber zu freuen. Auch über das hübsche Vermögen nicht, das er sich in der letzten Zeit zusammenraffte. Der Fall der Emma Göbel ging ihm nach. Nicht, daß er etwa Gewissensbisse empfand — dazu fehlte bei ihm eine wesentliche Voraussetzung: nämlich das Gewissen. Aber was er in der Oeffentlichkeit an Vorwürfen zu hören bekam, war doch nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Zwar — er verachtete die sogenannte öffentliche Meinung grünlich; aber er empfand deshalb die Geiselhiebe doch, die man ihm verabreichte und gegen die er nichts Wirksames unternehmen konnte. Allein das war schon ein schwerer Schlag für seine Selbstherrlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

EIN PASSENDES WEIHNACHTSGESCHENK
Der Roman
Stahl und Blut
von Frank Arnau, der bei unsern Lesern sehr viel Anklang fand, ist auch
in Buchform erschienen
Kartoniert 2,50 Mk., in Leinen gebunden 3,85 Mk
334 Seiten stark Erhältlich in der
VOLKSBLATT-BUCHHANDLUNG HALLE S.
Große Ulrichstraße 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311210-14/fragment/page=0004

Batikkunst und Tigerspiele

Kaiser auf Java, „Nagel der Welt" - Bei den Schattenfürsten im Sunda-Archipel
Wo die Batikkunst herkommt - Kampf zwischen Tigern und Büffeln

Ein kleines Gebiet auf Java, der kleinsten, aber wirtschaftlich wichtigsten Sundainsel, wird noch heute, dem Scheine nach wenigstens, von unabhängigen Fürsten beherrscht. Aber es handelt sich nicht etwa um eine Souveränität, die an Machtfülle mit jener der Maharadschas von British-Indien verglichen werden könnte. Die javanischen Fürsten sind trotz dem Prunke, mit dem sie sich umgeben, und bei aller Bereitwilligkeit, mit der sich ihre Untertanen ihrer Herrschaft beugen, Operettenkönige, die die holländischen Residenten nach Gefallen an Schnüren tanzen lassen, wie es der eingeborene Puppenspieler mit seinen Marionetten tut. Souveräne und Residenten erscheinen stets zusammen in der Oeffentlichkeit mit den gleichen Symbolen der höchsten Macht: den dreistöckigen scharlachroten Sonnenschirmen. Der Souverän nennt sich ja auch den „älteren Bruder" des Residenten.

Das Gebiet, das den Bereich der javanischen Souveräne umfaßt, findet seinen geometrischen Mittelpunkt im Tempel der „Tausend Buddhas", dem

eindrucksvollsten architektonischen Wunder Javos

und des buddhistischen Asiens, das sich zu Füßen des Vulkans Merapi aufbaut. Das Gelände besteht aus dem winzigen Reich Solo, dessen stolze Hauptstadt Surakarta heißt, aus dem Sultanat Dicka mit der Hauptstadt Diodikarta und zwei anderen noch winzigeren Zwergstaaten. Die Dichte der Bevölkerung ist in diesem Teil der Insel beispiellos. Hat doch die kleinste Sundainsel unter der holländischen Verwaltung einen Bevölkerungsstand von insgesamt 42 Millionen erreicht, 285 Menschen kommen auf den Quadratkilometer. Die javanischen Schattenfürsten üben die Macht unter Titeln aus, deren Klangfülle an die der Schahs von Persien aus früherer Zeit erinnern. So führt der Kaiser von Solo neben anderen großspurigen Titeln auch den des „Nagels der Welt" und erfreut sich einer diesem Titel angemessenen Zivilliste, die nach unserer Währung etwa 4,4 Millionen Mark im Jahre beträgt, während sich der Sultan von Diokia mit der Hälfte begnügen muß.

Der „Kraton", das Residenzschloß in Surakarta, ist ein Gewirr von Pavillons und stillosen Dächern, die von riesigen, geometrisch zurechtgestutzten Bäumen beschattet und von Wiesen mit Statuen Buddhas und Brahmos umgeben sind, die den Tempeln der Umgegend entnommen wurden. „Der Kaiser hält seine Empfänge im Thronsaal ab", schreibt ein europäischer Journalist, der einem Empfang beigewohnt hat, in einer ausländischen Zeitung. „Der holländische Resident nähert sich dem Souverän, einer Riesengestalt in einer mit Dekorationen überladenen Uniform, deren Kopf ein seltsamer rotweißer Hut bedeckt, der an einen umgestülpten Blumentopf gemahnt, während das

Hofballett zu den Klängen des eingeborenen Orchesters feierliche Tänze aufführt.

Die Beine des Residenten umschlottert ein Staatsgewand aus Batikstoff. Das seit alter Zeit in Indien heimische Verfahren des Batik genannten Zeugdrucks, der mit Hilfe von flüssigem Wachs ausgeführt wird, hat auf Java seine höchste Blüte erreicht, und von dort hat die Kunst des Batik auch ihren Weg über Holland nach Europa gefunden. Der Sultan ist ein liebenswürdiger Herr, der auch etwas Englisch spricht. Vor allem aber ist er damit beschäftigt, Betel zu kauen, ein uralter, mit religiösen Vorstellungen zusammenhängender Brauch, dem vier Fünftel aller Javaner beiderlei Geschlechts vom 20. Jahre an huldigen. Nach schicklicher Zeit erhebt sich der Fürst, dem die Zeichen unserer schlecht unterdrückten Langeweile nicht entgangen sind, und lädt uns zum Besuch der Werkstätten der Batikarbeiterinnen des Hofes ein. Von einer Schar prächtig ausstaffierter Jantitscharen eskortiert, treten wir in einen Hof, wo etwa 20 Frauen, meist junge, anmutige Mädchen, zwischen ausgespannten Stoffen, Töpfen mit den verschiedensten Farben und kleinen, auf dem Feuer stehenden Näpfen mit Wachs geschäftig herumhantieren. Bei unserem Erscheinen werfen sich die Mädels glatt auf den Boden, und sie würden in aller Ewigkeit in dieser demütigen Stellung verharren, wenn sie ein

Wink unseres erlauchten Führers nicht aufforderte,

ihre unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen.

Wäre ich ein paar Jahre früher gekommen, so hätte ich einem kaiserlichen „rampoc" beiwohnen können, d. h. einem Kampf zwischen Tigern und Büffeln, den die javanischen Herrscher bei feierlichen Gelegenheiten als Festspiel zu veranstalten pflegten, die aber die holländische Regierung nicht mehr duldet. Die holländischen Kolonisten mißbilligen dies Verbot, da ja diese grausamen Spiele alles waren, was dem „Nagel der Welt" von seinen Hoheitsrechten noch geblieben war. Man opfert an einem Tage acht bis zehn Tiger, da in diesem Duell zwischen Krallen und Hörnern der Tiger fast immer den Kürzeren zog. Menschen waren dabei im allgemeinen nicht gefährdet, denn das Duell wurde nicht in einem geschlossenen Zirkus ausgefochten, sondern auf dem Hauptplatz der Stadt in einer Arena, die von einem Kreis mit langen Lanzen bewehrter Hofbediensteten eingeschlossen war.

Der aus dem Käfig entlassene Tiger oder Panther suchte sofort gegen seinen furchtbaren Gegner Deckung unter dieser Menschenmauer.

Mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft versuchte er in seiner Todesangst diese mit einem gewaltigen Satz über den Stacheldraht der Lanzenspitzen hinweg zu überspringen. Dabei geschah es gewöhnlich, daß die Lanzenträger den Tiger in der Luft mit den Spießen abfingen und das blutende Tier in die Arena zurückschleuderten. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen verzichtete der gemarterte Tiger schließlich auf die Flucht und stellte sich dem Büffel zum Kampf. Es entspann sich dann einer jener verzweifelten Kämpfe um Leben und Tod, wie man sie nur noch im Dschungel Südwestjavas zu sehen bekommt. Oft genug kam es aber bei diesen javanischen Kampfspielen zu unvorhergesehenen Zwischenfällen, vor allem wenn der Sprung des Tigers gewaltig genug war, um ihn hoch genug über die Barriere der Lanzen hinwegzutragen. Er stürzte dann mitten unter die wehrlosen Zuschauer, wo die gehetzte Bestie ihren Blutdurst nach Gefallen stillen konnte."

Der Zugspitzenhüttenwirt tödlich abgestürzt

Anselm Barth, der bekannte Hüttenwirt des Münchener Hauses auf der Zugspitze, der als Bergführer zahlreiche Hochalpinisten auf ihren Touren begleitet hat, ist in der Nähe seines Hauses in der Dunkelheit tödlich abgestürzt.

Auflösungsvollmacht für den Reichstag

Falls er die Notverordnung aufhebt

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten einen Antrag auf Einberufung des Reichstages gerichtet und zugleich dem Reichstag einen Antrag auf Aufhebung der 4. Notverordnung des Reichspräsidenten zugehen lassen. Die Kommunisten fordern das gleiche. Die Nationalsozialisten dürften sich dem bald anschließen.

Die Regierung hegt dennoch die Hoffnung, daß sich im Aeltestenrat des Reichstages eine Mehrheit für dessen Einberufung nicht findet. Im anderen Falle hat sich der Reichspräsident bereits bereit erklärt,

dem Reichskanzler, ähnlich wie im gegebenen Falle im Oktober, die Order auf Auflösung des Reichstages zur Verfügung zu stellen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Reichskanzler von diesem Angebot Gebrauch macht, sobald der Reichstag eine Entscheidung gegen die 4. Notverordnung des Reichspräsidenten fällen wird. In diesem Falle würden mit den Reichstagswahlen zugleich die preußischen Landtagswahlen vor sich gehen.

Rundfunk-Programme

Leipzig

Freitag: 6.30: Frühgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 10.30 bis 10.55: Schulfunk. 11: Schallplattenkonzert. 12: Wetter, Wasserstand und Schneebericht. 12.10 bis 14: Mittagskonzert. 13: Wetter, Presse- und Börsenbericht. 14: Kunstberichte. 14.30: Studio. 15.15: Dienst der Landfrau. 16 bis 16.15: Wohin? Berufsaussichten für Akademiker im Ausland. Dr. Hans Schmidt, Dresden. 16.30: Nordische Musik. 17.30: Wissenschaftliche Umschau. 18: Sozialversicherungsrundfunk. 18.25: Englisch. 18.50: Wir geben Auskunft ... 19: Die charitative Tätigkeit der katholischen Kirche. Bischof Gröber, Bautzen. 19.30: Unterhaltungskonzert. 20.30: Vom Pulsnitzer Pfefferkuchen. 21: Wirtschaftsberatung. 21.10: Stunde der Großen Städte: „Paris 1800". 22.30: Nachrichten. Anschließend bis 23.30: Collegium musicum.

Königswusterhausen

Freitag: 6.30: Frühgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. 10.10: Schulfunk. 10.35: Nachrichten. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Wetter. Anschließend: Leichtere Musik. (Schallplatten.) 12.55: Zeitzeichen. 14: Schallplatten. 14.40: Frauenstunde. 15: Jungmädchenstunde. 15.30: Wetter, Börse. 15.40: Praktisches Naturforschen: Balterien in Wasser und Erde. Dr. Walther Brelle. 16: Praktische Ratschläge für die Weihnachtsarbeit in der Schule. William Bauer. 16.30: Heiteres Mittagskonzert. 17.30: Heimatkunde (Kulturgemeinschaft). 18: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Hochschulfunk. Eifrigste und Gesichtsch (I). Dr. Otto Rieger. 18.55: Wetterdienst. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Jugendliche. 19.30: Die Welt des Arbeiters: Bücherstunde. 20: Worüber man in Amerika spricht. 21: Köln: „Bajanasono". Ein Spiel nach dem Indischen des Sudraka von Max Feuchtwanger. Musik von Hans Ebert. Gegen 22: Wetter, Nachrichten. Anschließend: Stunde für die Winterhilfe. Danach: Abendkonzert.

Sprech-Apparate von RM. 18.– an ∴ Schallplatten in großer Auswahl ∴ Karl Möller, Schmeerstraße 1 (am Markt)

Sophie von Laroche

Zu ihrem 200. Geburtstag anfangs Dezember

Als Sophie von Laroche im Todesjahre von Goethes Mutter starb, hieß es in vielen ehrenden Nachrufen, die ihr gewidmet wurden, daß niemals eine deutsche Frau „mit dem ehrenvollsten Mutternamen häufiger und verdienter belegt" worden sei. Und der Geliebte ihrer Jugend, der Dichter Wieland, schrieb, die Welt könnte „wohl zufrieden sein, eine so außerordentliche Frau sechsundsiebzig Jahr lang besessen zu haben". Auch heute noch verdient diese bedeutende Repräsentantin der Goethezeit, daß man ihrer anläßlich ihres 200. Geburtstages gedenkt. Die Frauen Offenbachs, die Orts, wo Sophie von Laroche gestorben ist, werden die Erinnerung an diesen Tag besonders festlich begehen, und auf dem katholischen Friedhof des Dorfes Bürgel bei Offenbach, wo die protestantische Frau nahe bei den Gräbern ihres Gatten und ihres Sohnes ruht, wird ihr ein Denkmal errichtet werden. Einstmals, als sich die Frage erhob, ob eine Protestantin auf einem katholischen Friedhof beerdigt werden dürfte, hatten der katholische Geistliche und die Gemeinde erklärt, eine so wohltätige und tugendhafte Frau sei eine Zierde ihres Friedhofes. In diesem Sinne soll auch die Gedächtnisfeier gehalten werden.

Worin lag und liegt noch heute die Bedeutung der Sophie von Laroche? Sie gehörte der Goethe-Epoche an und war eine Freundin aller großen Geister ihrer Zeit. Als der junge Goethe in ihr Haus kam, schrieb er: „Mit der Mutter verband mich mein belletristisches und sentimentales Streben". Sophies Tochter Maximiliane, die später den Frankfurter Kaufmann Brentano heiratete, half Goethe, seine unglückliche Liebe zu Charlotte Buff zu überwinden. Sophies Enkelin Bettina war „wie die Morgenröte der Jugend, wie der Frühling selbst", in Goethes Haus in Weimar gekommen.

Sophie Gutermann von Gutershofen verbrachte ihre Jugend in Augsburg. Sie hatte sich eine für ein junges Mädchen damaliger Zeit außerordentliche Bildung angeeignet. Das gewann ihr die Freundschaft, dann die Liebe ihres jungen Vetters Wieland bei einem Besuch in Biberach. Sie verlobte sich mit ihm, sollte dann jedoch diese Beziehung wegen zu großer Unsicherheit der Existenz des Dichters und heiratete den kurmainzischen Hofrat Georg Michael Frank von Laroche. Dennoch bewahrte sie Wieland ihre Freundschaft und lud ihn auf das Schloß Warthausen bei Biberach ein, wo sie mit ihrer Familie bei dem Grafen Stadion zu Besuch weilte. Hier wurde sie zur Muse des Dichters „Oberon", und Warthausen wurde sein Parnaß. Im Schwabenlande schrieb Sophie auch selbst den ersten deutschen Frauenroman „Das Fräulein von Sternheim", von dem Goethe geurteilt hat: „Die Herren Kritiker irren sich, wenn sie glauben, es ist ein Buch — es ist eine Menschenseele." Mit diesem Werke gewann sich Sophie die Anerkennung der bedeutendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit. Wieland gab das Buch 1771 mit einem eigenen Vorwort heraus.

In Ehrenbreitstein bei Koblenz, wohin Laroche versetzt wurde, war Sophiens Haus der Mittelpunkt der geistigen Größen jener Zeit, vor allem auch der Rousseau-Gemeinde. Als später Laroche in Ungnade fiel, und seine Familie in viel bescheidenere Verhältnissen leben mußte, suchte Sophie durch eifrige Schriftstellerei das Einkommen zu verbessern. Sie gab vor allem eine der ersten Frauenzeitschriften „Pomona" heraus, die monatlich erschien, und die namentlich pädagogische Fragen behandelte. Der Eindruck des Blattes auf die Leserinnen war so groß, daß sich unzählige Frauen und Mädchen an „Pomona" wandten und ihren Rat in wichtigen Lebensfragen erbaten. Zuletzt lebte die Familie Laroche in Offenbach am Main. Als Sophiens Gatte schon 1788 starb, errichtete seine Witwe dort eine Art Bildungsanstalt, vor allem für ihre drei verwaisten Enkelinnen Brentano, darunter Bettina, und auch für Bettinas Bruder Clemens und ihren späteren Gatten Achim von Arnim.

Noch einmal sah Sophie in hohem Alter den Geliebten ihrer Jugend. „Schöne Stunde", schreibt sie, „in welcher ich nach so langer Trennung zwischen Wieland und seiner mir so teuren Frau saß und von jedem eine Hand hielt." Sie empfand es, als ob ein Rosenkranz auf ihre weißen Locken gelegt würde, als Wieland ihr schrieb: „Nichts ist wohl gewisser, als daß ich, wofern uns das Schicksal im Jahre 1750 nicht zusammengedacht hätte, kein Dichter geworden wäre."

Im Nachlaß Laroches fand sich ein Schattenriß seiner Frau mit den Worten: „Schön von Gestalt, edlen Anstands, glänzend von Tugend und Wissenschaften, die beste Gattin und Mutter, die wärmste Freundin, die gutartigste Menschenseele, mit ausgebildetem männlichen Verstand, dabei anspruchslos bescheiden." — Das Gedächtnis dieser mütterlichen Dichterfreundin verdient von der gesamten deutschen Frauenwelt festgehalten zu werden.

Anna Blos.

Georg von Ompteda gestorben. Heute nacht verstarb in München nach längerem schweren Leiden der bekannte Schriftsteller Georg Freiherr von Ompteda im 69. Lebensjahre.

Altmeeke

Der lächelnde Leutnant

Ritter-Lichtspiele in Halle.

Seit langer Zeit sahen wir keinen Lubitsch-Film in Halle mehr. Vor einiger Zeit hat die Paramount wieder einen herausgebracht, der nun auch in Deutschland läuft. Und zwar wird er im Original wiedergegeben, das heißt in englischer Sprache. Das hat seinen Reiz und ist doch wieder etwas abträglich, denn das Erscheinen der Leuchtschrift, die die deutsche Erklärung der Handlung gibt, auf den Bildern, stört etwas die Betrachtung derselben. Dafür wird man aber entschädigt durch ein ganz vorzügliches Spiel der Hauptdarsteller. Da ist vor allem Maurice Chevalier, den man den amerikanischen Harry Liedtke nennt. Den seinem Spiel werden auch die deutschen Lubitsch, und nicht nur solche, entzückt sein. Ebenbürtig stehen ihm zur Seite die hingebungsvolle Claudette Colbert als Geliebte dieses Don Juans, ferner die temperamentvolle Gegenspielerin Miriam Hopkins und schließlich noch der den Duodezkönig köstlich karikierende George Barbier, die gestern das Haus in der Leipziger Straße auf das beste unterhielten. Man hat dem Zensiln die Handlung der Strauß-Operette „Ein Walzertraum" in Verbindung mit dem weniger bekannten Lustspiel „Nur, der Bräutigamahl" unterlegt und damit zweifellos eine sehr schöne Kreuzung erreicht. Ein Original ist dieser Film insofern, als die Handlung in Wien und einem kleinen deutschen Zwergstaat spielt, österreichische Uniformen und Bierzelten gezeigt werden, aber englisch gesprochen wird und in der Hauptsache französische Darsteller mitwirken. Da der Film in Hollywood gedreht wurde, kann man an der Internationalität dieses Films gewiß nicht zweifeln.

Zum Beiprogramm werden neben einem interessanten Filmvortrag über den Knochenbau verschiedener Eisbäre zwei reizende Zeichentrickfilme, ebenfalls aus der Paramount-Werkstatt, gezeigt. Mit diesem Programm blieben die Besucher bis 9½21 beim Publikum etwas ganz vorzügliches.

—le—

Kaiser's bringt billige Weihnachten

5% RABATT IN MARKEN AUSSER ZUCKER — FEST-KAFFEE — TEE KAKAO — SCHOKOLADEN PRALINEN — MARZIPAN BONBONS — BAUMBEHANG FIGUREN

Auf zu KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Die Ausgabe unserer Weihnachts-Geschenke bei Einlösung von Weihnachts-Sparbüchern hat begonnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193112 10-14/fragment/page=0005

Frauenwacht

Mutterschutz

Else John war nicht mehr jung, als sie ihren Mann heiratete, bald 30 Jahre, und nun sind sie schon drei Jahre zusammen. Sie sind zufrieden miteinander; sie brauchen sich, wie man das tägliche Brot braucht, die Luft zum atmen. Sie wissen, daß sie zusammengehören und einer mit dem anderen trägt, was zu tragen ist. Das ist nicht wenig heute, wo der Alltag den armen Menschen viel aufbürdet an Kampf, an Not, an Widerwärtigkeit und Härte. Aber sie klagen nicht; sie wissen, daß sie es noch viel besser haben als sehr viele andere um sie herum.

Als sie heirateten, da gab's gar keine Wahl, ob sie die Stellung aufgeben sollte oder nicht. Von seinem Gehalt konnten sie bestimmt nicht leben die Hälfte von ihrem wußte sie beitragen, und der Rest ging für die Abzahlung drauf; Wohnküche und Schlafstube; mehr sollte es ja gar nicht sein; aber auch das hat Arbeit und Zeit gekostet, bis es nun wirklich ihr eigen war. Und als sie glücklich mit der Abzahlung fertig waren, kam die große Abbaumelle und riß beiden Gehältern so viel weg, daß sie alles zusammenwerfen mußten, wenn sie einigermaßen durchkommen wollten. Immerhin reichte es; manchmal sogar konnten sie sich einen „Luxus" leisten, Besuch im Kino, in der Volksbühne, deren Abonnement man bisher durchgehalten hatte.

Und doch empfand Else, daß ihre Rechnung mit dem Leben nicht stimmte. Ach, ja, sie war sich ganz klar über das, was ihr fehlte; es war das Kind. Hatte sie sich nicht immer ein Kind gewünscht, schon als ganz junges Mädel, da sie selbst noch alle Dinge mit den Augen eines wißbegierigen Kindes ansah, dem die Welt ein einziges großes Erlebnis war? Und nun war sie 33 Jahre alt geworden; der tägliche Kampf hatte sie etwas müde gemacht; die Dinge um sie waren abgeblaßter geworden; sie konnte sich nicht mehr so freuen wie früher, und es packte sie die Angst, daß das so weiter gehen konnte, daß alles immer farbloser würde, immer gleichgültiger, daß das Leben, das Erleben ihr entgleiten könnte. Da brannte der Wunsch nach dem Kinde in ihr, so stark und so rücksichtslos, das darüber alle Vernunft in die Brüche ging.

Und nun war's so weit. Frau Else war schon im fünften Monat. Im Kontor merkte es ihr bis jetzt niemand an; sie arbeitete unverdrossen wie immer, wenn es ihr auch manchmal verdammt schwer fiel. Sie war so müde, und essen konnte sie auch nicht richtig, weil ihr immer wieder übel wurde. Die Fahrt ins Büro und nach Hause in der überfüllten Bahn war ein Martyrium. Aber sie hielt durch, kämpfte mit zusammengebissenen Zähnen; sie wußte ja, was auf dem Spiele stand, wenn sie mit ihrer Arbeit nachließ.

Nun waren es nur noch einige Wochen, bis Elses schwere Stunde kam; aber gerade das letzte Stück war bei ihr das schwerste. Was ihr in den ganzen Monaten noch nicht passiert war — in der Elektrischen wurde sie ohnmächtig und kam zu spät ins Geschäft. Und hier war ihr so wirr im Kopfe, tanzten die Buchstaben so wild vor ihr, daß sie nicht weiter dem Diktat folgen konnte. Sie mußte sich entschuldigen und nach Hause gehen. Als sich nach ein paar Tagen die gleiche Sache wiederholte, da fing der Chef an zu reden. „Ja, sehen Sie, Frau John, ich weiß ja, daß Sie sich zusammenreißen, und ich habe auch allen Respekt vor Ihnen (vielleicht dachte er in diesem Augenblick an seine eigene Frau, die während ihrer Schwangerschaft das ganze Haus rebellisch gemacht hatte mit ihren Launen und mit ihrer Angst) — aber ich kann Sie beim besten Willen nicht halten. Ich brauche jemanden, der voll leistungsfähig ist." — Ja, ja, das wußte Else selber, daß der Mensch „voll leistungsfähig" sein mußte, um mit der Maschine zu kämpfen. Es war ja nur die Schreibmaschine, aber sie war der Riese, der Tag für Tag, Stunde für Stunde an den Kräften zehrte, sie allmählich aufbrauchte, bis eine neue Kraft eingesetzt werden mußte. Das war das allgemeine Los des Arbeiters; aber gerade ihr durfte das jetzt nicht passieren. Was sollte denn werden aus ihr, aus ihrem Manne und — dem Kinde, wenn sie jetzt plötzlich ihre Stellung verlor, wo sie in ihrem Zustande sich nicht einmal nach etwas anderem umsehen konnte? — Aber die Maschine, war die nicht anspruchsvoll, forderte sie nicht eine neue Kraft, und mußte sich der Chef dem Diktat nicht fügen? Frau Else fühlte sich so schwach, so elend; nur jetzt sich lang legen können, an nichts mehr denken, nur raus hier aus dieser Luft, die sie beengte!

Als sie dann zu Hause war und ihr Mann von der Arbeit kam, war sie schon wieder so gefaßt, daß sie ihm alles erzählen konnte. Und doch hatte sie solche Angst vor diesem Augenblick: Vorwürfe würde er ihr ja nicht machen. Aber die versorgten Augen und das gezwungene Lächeln, das sie darüber hinwegtäuschen sollte, das fürchtete sie mehr noch als alles andere.

Aber was war das? Franz blieb ganz gleichgültig, sog weiter erst mal an seiner Pfeife und sagte dann: „Das ist schon ein rechtes Kreuz mit euch Frauen. Ihr laßt euch zu leicht ins Bockshorn jagen, weil ihr auch zu wenig um eure gesetzlichen Rechte kümmert. Da ist beispielsweise das Mutterschutzgesetz, das so oft übertreten wird wie kaum ein anderes Gesetz. Warum? Weil eure Chefs an seiner Befolgung nicht interessiert sind. Und ihr wißt eben nichts davon und könnt euch daher nicht darauf berufen. — Aber nun hab' ich dich genug abgekanzelt und will dir jetzt sagen, was los ist. Also sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung darf keiner Frau die Stellung gekündigt werden. Kündigt der Chef dennoch, so hat die gekündigte Frau natürlich Anspruch auf das volle Gehalt für die zwölf Wochen und dann noch darüber hinaus für die Tage zwischen der Kündigung und der Entlassung. Wenn die Frauen von diesem Rechte nur Gebrauch machen würden, dann würden sich die Chefs es sich schon überlegen, die Kündigung auszusprechen. Die Frauen, die nicht entlassen werden, haben im übrigen sechs Monate lang nach der Entbindung das Recht, täglich eine Stillpause zu fordern; sie können auch eine Arbeit über acht Stunden ablehnen. Also ganz so wehrlos seid ihr werdenden Mütter denn doch nicht. Ihr müßt nur von euren Rechten beizeiten Gebrauch machen. Selbstverständlich gilt der eben besprochene Schutz des Gesetzes nicht allein der ehelichen, sondern in gleichem Umfang auch der unehelichen Mutter. Leider hat es sich sehr oft gezeigt, daß gerade die unverheirateten Mütter in Rechtsfragen besonders unerfahren sind und deshalb häufig um das Recht, das ihnen nach dem Mutterschutzgesetz zusteht, gebracht werden. Daher tut Aufklärung bitter not."

Tardy.

Konzertkultur früherer Jahrhunderte

Die ersten öffentlichen Konzerte gegen Eintrittsgeld veranstalteten Banister und Britton um das Jahr 1680 in London. In Paris kam es erst um 1725 zur Gründung der „Concerts spirituels" durch Philidor, die dann auf dem europäischen Kontinent das Zeitalter unseres öffentlichen Musiklebens einleiteten. Nach bis ins 19. Jahrhundert hinein waren bei Veranstaltungen von Konzerten lautes Sprechen, Kartenspiele und dicker Tabaksqualm nichts Außergewöhnliches. Nur ganz große Künstler, wie beispielsweise Spohr, konnten es erreichen, daß etwa der Hof von Stuttgart ihn anhörte, ohne dabei laute Gespräche zu führen. Uebrigens galt das mehrfache Stimmen eines Instruments vor einem öffentlichen Musikvortrage nach einer Berliner Vorschrift um 1750 als unpassend und war bei hoher Geldstrafe verboten.

Ein Buch, das die lebhafteste Aufmerksamkeit beanspruchen kann

Gefährtinnen

Der Begriff der „Gefährtin" bezeichnet den höchsten überhaupt möglichen Grad einer Gemeinschaft zwischen Mann und Frau und damit die höchste erreichbare Vollkommenheit des Menschentums. Die Gefährtin ist wohl auch die Geliebte eines Mannes, aber darüber hinaus die verständnisvolle und unentbehrliche Vertraute, Teilhaberin und Förderin seiner Gesamtpersönlichkeit. Das gewiß vorhandene und ursprüngliche Moment der Erotik tritt zurück hinter dem Gefühl und Bewußtsein völliger Zusammengehörigkeit. Sehr selten nur finden wir naturgemäß — zumal bei den Großen der Menschheitsgeschichte — das Ideal der „Gefährtin" verwirklicht. Als eins der rührendsten und liebenswertesten Beispiele steht uns etwa die tragische Figur der Eva Lessing in der Erinnerung. Christiane Goethe hat dies Ideal nur bedingt erreicht. Schiller wiederum hat die hausbackene Charlotte von Lengefeld geheiratet, obwohl ihm ihre damals bereits verheiratete ältere Schwester Karoline, seine spätere Biographin, innerlich viel näher stand. Auch Ibsen beispielsweise hat in seiner Gattin Susanne nicht gerade eine Gefährtin gefunden. Das von ihm so oft behandelte Thema der Stellung eines Mannes zwischen zwei Schwestern beruht auf tiefstem eigenem Erleben.

Es gibt kaum ein fesselnderes, bedeutungschwereres und ergiebigeres literarisches Thema als die Schilderung von Gefährtinnen berühmter Männer. Aus diesem Grunde darf das kürzlich erschienene Buch „Gefährtinnen" von Franz Blei (Reimar-Hobbing-Verlag, Berlin) von vornherein die lebhafteste Aufmerksamkeit beanspruchen. Gefährtinnen der verschiedensten Art und Bedeutung, an denen das Problem in den mannigfachsten Auswirkungen deutlich wird, treten uns hier entgegen. Freilich ist die getroffene Auswahl recht willkürlich und erweckt in manchen Beispielen den Eindruck, als ob geradezu eine negative Gefährtinnenschaft demonstriert werden sollte. Jedenfalls könnte man sehr leicht ein neues umfängliches Buch aus der Charakterisierung von Gefährtinnen zusammenstellen, die hier fehlen, und die doch auch als Musterbeispiele von Gefährtinnen gelten können. Neben Eva Lessing und Christiane Goethe wären da etwa zu nennen: die französische Revolutionärin Pauline Roland, Pauline Wiesel, die Geliebte des Prinzen Louis Ferdinand, Therese Heyne, ferner Rahel Varnhagen und Henriette Herz, Karoline von Humboldt, George Sand, Luise Otto-Peters und Johanna Kinkel, die Gräfin Hahfeld, schließlich Lily Braun und vor allem Jenny Marx.

Dennoch geht von dem Buche eine ungemein anregende Wirkung aus, die zu diesem Nachdenken über das Problem der Gefährtin reizt, wenn auch Einzelheiten zur Kritik herausfordern. Dazu gehört schon rein äußerlich das flüchtige und ungepflegte Deutsch des Verfassers, der auch einige Schreibfehler (und Druckfehler) übersehen hat. Auch sachlich erscheint stellenweise eine gewisse Vorsicht geboten. Moses Mendelssohn beispielsweise, der Schwiegervater Friedrich Schlegels, wird etwas oberflächlich gewürdigt. Das historische Bild der Königin Luise dürfte sich doch etwas weiter von der rosenroten Geschichtsbuchlegende entfernen, als es in Bleis Darstellung zum Ausdruck kommt, und die summarische Bezeichnung Heinrich Heines als eines „Snob" dürfte ebenfalls auf Widerspruch stoßen. Auch die Beziehungen Wagners und Nietzsches kann man anders als bei Blei beurteilen, wenngleich die Geschwätzigkeit und Effekthascherei von Wagners menschlicher und künstlerischer Persönlichkeit treffend charakterisiert sind. Originell und einleuchtend erklärt der Verfasser das menschliche Erleben Wagners als Ergänzung, nicht als Ursprung seines künstlerischen Schaffens. Schließlich fällt es auf, daß in Bleis Darstellung manchmal mehr von den Männern als von ihren Gefährtinnen die Rede ist. Freilich verdanken wir dieser verfehlten Disposition sehr fesselnde Charakteristiken von Männern wie vor allem Chateaubriand, ferner Dostojewski, Tolstoi und Wagner.

Der Charakter der Gefährtin ist in jedem Einzelfalle verschieden. Immer aber ist sie die Frau, die über die reine erotische Bindung hinaus so tief in die Seele ihres Gefährten hineinwächst, daß sie die Bereinsamung, in der von Grund aus jeder große Schaffende steht, aufhebt und ganz zur Teilhaberin des Lebens und Erlebens des Mannes wird. Gerade dadurch bleibt die Gefährtinnenschaft gegenüber der allmählich verblassenden sinnlich bestimmten Liebe von Dauer, und es ist begreiflich, daß in der üblichen Ehe, die ihren Ausgang von Erotik, materiellen Gesichtspunkten und gesellschaftlichen Konventionen zu nehmen pflegt, so selten die Gattin zur Gefährtin wird. Die viel stärker in den gemeinsamen Lebenskampf gestellte Arbeiterschaft ist in dieser Beziehung immerhin glücklicher daran als das Bürgertum. Daß gerade der Künstler nicht immer eine geistig hochstehende, vielmehr eine menschlich ergänzende Gefährtin braucht, beweisen Hendricke, Christiane und Mathilde als Gefährtinnen Rembrandts, Goethes und Heines. Auch Dostojewskis zweite Gattin, die geduldige, mütterlich umsorgende Trägerin des leidvollen Alltagslebens des Dichters und seine geistig anspruchslose Sekretärin gehört hierhin. In anderen Fällen wieder macht gerade geistige Ebenbürtigkeit die Frau erst geeignet zur Gefährtin, so Eva Lessing, Rahel Varnhagen, Henriette Herz, Karoline von Humboldt, George Sand, Jenny Marx, die Gräfin Tolstoi, Cosima Wagner, Lily Braun. Und in anderen Fällen ist es eine dem traditionellen moralischen und gesellschaftlichen Schema vorauseilende Gesinnungsgemeinschaft und ein dadurch hervorgerufenes, besonders schweres Erleben, das Frauen zu Gefährtinnen macht, wie manche Frauen der Achtunddierzigerzeit, etwa Luise Otto-Peters und Johanna Kinkel.

Daneben stehen Frauen, die zwar für einen Mann sehr wichtig geworden sind, deren Gefährtinnenschaft jedoch bei idealer Auffassung dieses Begriffes recht problematisch aussieht. Das gilt ja eigentlich auch für Anna Dostojewski. Aber auch Brendel, die Tochter Moses Mendelssohns, die sich später Dorothea nannte, ist bei aller romantischen Schwärmerei und aufopfernden Hingebung ihrem ich-süchtigen Friedrich Schlegel doch wohl innerlich fremd geblieben. Und Karoline, von Schiller und seiner Gattin mit gutem Grunde als „Dame Luzifer" oder „Das Uebel" bezeichnet, die ihre wichtigsten Lebensjahre als Gattin August Wilhelm Schlegels und später des viel jüngeren Philosophen Schelling verbrachte, ist gewiß eine leidenschaftliche, fesselnde und geistig überragende Frau gewesen, die die Shakespeare-Uebersetzung ihres Gatten nicht nur überwachte, sondern auch eigenmächtig in seinen Manuskripten herumkorrigierte, aber für eine wahre Gefährtin fehlte dieser glänzenden, verstandesscharfen, berechnenden Frau doch die Wärme und Innigkeit des Gemüts und das edle Frauentum. Cosima Wagners Mutter schließlich, die Gräfin Marie d'Agoult, hat Franz Liszt nur für einige Jahre eines Liebesrausches zu fesseln verstanden und ist später für ihren Geliebten nichts weiter als ein „Zwischenfall seines Lebens" gewesen, der, wie Liszt erklärt hat, nicht die Mühe lohnte, daß man „auch nur für fünf Minuten daran ein Interesse nehmen könnte".

Das Studium der Persönlichkeiten vorbildlicher Gefährtinnen führt zu einer unerschöpflichen, immer wieder anzlehenden, im tiefsten Grunde beglückenden Erkenntnis der Beziehungen der Menschen untereinander. Nur in der Gefährtenschaft kommt wahre und vollkommene Liebe zum Ausdruck, die nicht der Zerstörung durch alltägliche Gewohnheit unterliegt, vielmehr das Menschentum jedes der beiden Partner immer mehr steigert. Nur einer solchen Liebe ist auch Keuschheit eigen, von der Franz Blei im Nachwort seines anregenden Buches sagt: „Die Liebe ist immer keusch. Und alle Gesten, auch die geringsten, sind unkeusch, wenn sie von der Liebe nicht ausgelöscht werden, denn sie erst gibt ihnen jene irisierende Kraft, ohne die sie nichts sind als gemein".

Dr. Wilhelm Bolze.

Zeitgemässes Gebrauchsgerät

Wir haben es doch eigentlich gut, wir modernen, großstädtischen Hausfrauen! Alle paar Wochen gibt es da und dort eine Ausstellung mit Vorträgen, vielleicht sogar mit Lichtbildern oder Filmvorführungen, und alle wetteifern, um uns zu belehren, uns gute Ratschläge zu geben, wie wir kochen und unsere Wohnung einrichten, wie wir sitzen und liegen, den Tisch decken, das Haus instandhalten und unsere Freizeit einteilen sollen. Soweit wären wir also recht zufrieden — wenn nur nicht gerade im entscheidenden Punkte der immer schmaler und magerer werdende Geldbeutel uns daran hinderte, einen großen Teil dieser guten Winke in die Praxis umzusetzen!

Das sind ungefähr die Gedanken, die einem durch den Kopf gehen, wenn man die im Lichthof des ehemaligen Kunstgewerbemuseums eröffnete Berliner Ausstellung „Das zeitgemäße Gebrauchsgerät" überblickt. Eine sehr schön und geschmackvoll angeordnete Schau von Tischgeschirr, Porzellan, Glas, Steingut, von Lampen, Uhren, Besteck, alles in schlichter, zweckmäßiger Ausführung — sicherlich wird sich hier manches lernen lassen, auch wenn man in der heutigen Zeit die Mittel nicht aufbringen kann, sich diese zarten, weißen Porzellanteller, die hübschen Puddingformen aus unzerbrechlichem Glas oder gar eine dieser für das Auge so angenehmen schattenlosen Lampen anzuschaffen. Aber gleich an einem der ersten Tische stutzt man: An sämtlichen ausgestellten Gegenständen hängen kleine weiße Zettel, oder eine numerierte Liste liegt auf, auf der geheimnisvolle Zahlen zu lesen sind. Hier dieses Besteck zum Beispiel. . . . Man reibt sich die Augen.

„Fräulein, sehe ich richtig? Kostet diese Gabel wirklich nur 14 Pfennig?"

Das junge Mädchen, das zur Beaufsichtigung der Ausstellungsgegenstände bestimmt ist, lacht: „Danach bin ich heute wohl schon 20mal gefragt worden. Ja, das stimmt, 14 Pfennig die Gabel, etwas größere 16 Pfennig und der Eßlöffel hier 22 Pfennig.

Ein verheißungsvoller Anfang — sämtliche Besucher scheinen darin einer Meinung zu sein, denn überall sieht man vergnügte Gesichter.

„Das ist mal vernünftig, daß gleich der Preis ausgezeichnet ist!"

„Mutti, sieh doch bloß diese wunderschöne Obstschale — kostet bloß 90 Pfennig!"

„Mensch, der is was for meine Olle — det schenk ik ihr zu Weihnachten; da bin ik fein raus!"

Auch das sorgenvollste Hausfrauengesicht muß sich in einer solchen Ausstellung aufhellen. Denn hier ist wirklich eine Auswahl nicht nur schön, einfach und praktisch geformter, sondern auch billiger Gebrauchsgegenstände, die sich bis zum teuersten und besten steigern, vorhanden. Da sind Tassen und Teller, Tablette, Eierbecher, Zuckerdosen, Kannen aus Festeilan, einem Werkstoff, den die AEG. aus Kunstharz und einigen Füllstoffen wie Holzmehl und Asbestmehl verarbeitet hat. Infolge der spiegelglatten Oberfläche sind die Gegenstände sehr leicht zu reinigen. Sie sind geruchlos, hygienisch einwandfrei, haben ein sehr leichtes Gewicht, und — hört es und freut euch, ihr Hausfrauen, Köchinnen und Dienstbaren Geister! — ihr könnt sie knuffen und puffen nach Herzenslust, sie zu Boden fallen lassen, mit ihnen Fangball spielen, alles, was ihr wollt: sie sind ungerbrechlich!

Dort wieder gibt es Gegenstände aus feuerfestem Glas, Puddingformen, Schüsseln, Pfannen, Töpfe, durchsichtig, praktisch und haltbar, leicht zu reinigen, und die Hersteller machen sich ein Vergnügen daraus, die schönsten Rezeptbücher mit Preislisten und Bildern kostenlos zu versenden! Und hier ist eine völlige Neuheit: eine Teekanne aus feuerfestem Glas, für die kein Tee-Ei mehr nötig ist, und eine kleine Kaffeemaschine (Preis 6,25 M.), die praktisch, sauber und zweckmäßig ist und dabei doch geschmackvoll wirkt. Wundervolles Porzellan gibt es in weißen und gelben Tönungen, ohne jede Verzierung, ohne Blumenmuster und Schnörkel, Vasen und Schalen ohne Rillen, ohne Verengung, alles mit glatten, schlichten, einfachen Linien, zweckmäßig und zugleich schön, einfach im Gebrauch und erschwinglich in der Anschaffung. Steingut in eigenartigster, kunstvoller Verarbeitung: Teetüchen, Gewürzdosen, Service in zart bläulichen, gelben, rötlichen Tönungen, ja, sogar in Verarbeitungen von schwarz: Es ist ein ungetrübter Genuß, diese Schau, deren Gegenstände in allen einschlägigen Geschäften zu kaufen sind, im einzelnen zu betrachten. Unwillkürlich atmet man auf: Wir sind doch weiter gekommen im letzten Jahrzehnt, auch auf dem Gebiete des einfachsten Haushalts! Die Zeit der unwahren, kitschigen, verschnörkelten Gegenstände, der dick aufgetragenen Blumenmuster geht zu Ende! Im modernen Haushalt gibt es kein protziges „wie Kristall aussehendes" Preßglas, sondern ein einfaches, schön geformtes, glattliniges Glas, das nicht mehr scheinen will, als es ist.

Aber nicht nur die Hausfrauen, — auch ihr, arme, geplagte Junggesellen männlichen und weiblichen Geschlechts, habt Freunde und Helfer in der modernen Industrie gefunden. Nicht mehr wie früher habt ihr es nötig, euch beim trüben Licht einer auf das Sparkonto der Lichtrechnung besorgten Wirtin die Augen zu verderben. An jede Wand, an jede Tür anschraubbare Lampen sind erfunden worden, die euch in jede Zimmerecke hin begleiten.

Das zeitgemäße, praktische, geschmackvolle, billige Gebrauchsgerät — in diesen neusten Typen hinterläßt es zweifellos durchweg erfreuliche Eindrücke, das Gefühl, daß Technik und Industrie endlich mit der Aufgabe begonnen haben, die wir immer schon als ihren Hauptzweck ersehnt haben: dem Menschen das Leben leichter, angenehmer, inhaltsvoller zu machen. Sicherlich werden diese Gebrauchsgeräte die Kaufkraft aller derer, die kaufen können, in erheblichem Maße anreizen, denn gerade in unserer Zeit bedürfen wir ganz besonders der Erleichterungen, die uns den grauen Alltag erträglicher, heller und lebenswerter gestalten können.

Dr. Else Möbus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193112 10-14/fragment/page=0006

Merseburg

Der Lastenausgleich wird gekündigt

Wie wir schon in unserem Bericht über die Gemeindevertretersitzung in Leuna andeuteten, ist in der anschließenden, geheimen Sitzung die Kündigung des Lastenausgleichs mit Merseburg und Türrenberg beschlossen worden. Die Kündigung würde, wenn sie bis zum 1. Januar ausgesprochen würde, am 1. April 1932 rechtskräftig werden. Es würde für Merseburg einen Verlust von zirka 300 000 Mk. ausmachen. Wir glauben nicht, daß der Kündigung von der Regierung so ohne weiteres stattgegeben wird. Natürlich sind auch die Eingemeindungsgeister sofort wieder auf dem Plan. Ob aber gerade in der heutigen Situation diese Frage mit Erfolg gelöst wird, erscheint uns mehr als zweifelhaft.

Die Arbeit der Polizei

Im November wurden vom Polizeipräsidium Weißenfels 98 Personen festgenommen und zwar: in Weißenfels 39, in Merseburg 32, darunter: wegen Diebstahls und Einbruchs 12, wegen Hehlerei 1, wegen Betruges 4, wegen Landstreicherei 2, wegen verschiedener Delikte 8, gesuchte Personen 5, und in Zeitz 27.

Fremdenverkehr im November: In Merseburg sind 450 Personen abgestiegen, darunter 427 Reichsdeutsche, 5 Oesterreicher, 1 Tschecho, 2 Schweizer, 1 Schwede, 2 Polen, 1 Russe, 11 ohne Angabe. Außerdem 1715 Herbergsbesucher.

Buchdrucker-Versamm'ung

In seiner letzten Monatsversammlung hat der Ortsverein Merseburg im Verband der Deutschen Buchdrucker einen äußerst interessanten Vortrag. Dr. Hanns Thormann gab in anschaulicher Weise einen Einblick in die Welt der Börse, dem Herz unseres Finanzwesens. Effektenmarkt, Produktenbörse, Devisenverkehr, An- und Verkauf von Wertpapieren usw. wurden den Hörern nähergebracht. Mancher dunkle Zusammenhang im Bankwesen wurde geklärt. Das an sich etwas „trockene" Thema wurde durch den Redner durchaus interessant gestaltet.

Die Versammlung bewilligte ein Weihnachtsgeschenk an die Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger der Mitgliedschaft in Höhe von 5 bzw. 7,50 Mk.

Weihnachtsdienst beim Postamt Merseburg

Sonntag, den 13. Dezember, sind die Paketschalter für Annahme und Ausgabe von Paketen wie folgt geöffnet: 8 bis 10.30 Uhr, 11.15 bis 12.30 Uhr. Sonstiger Schalter- und Zustellungsdienst wie Sonntags.

Sonntag, den 20. Dezember: Paketschalter für Annahme und Ausgabe von Paketen: 8 bis 18 Uhr. Paetzustellung wie werktags (auch Nachnahmen). Sonstiger Schalter- und Zustellungsdienst wie Sonntags.

Heiliger Abend (24. Dezember): Sämtliche Schalter schließen 16 Uhr. Nur Schalter 4 ist geöffnet für Telegramme und Gespräche sowie Verkauf von Briefmarken bis 21 Uhr. Stadtbriefkasten: letzte Leerung zwischen 17 und 18 Uhr.

1. Weihnachtsfeiertag (25. Dezember): Paketschalter nur für Ausgabe von Paketen von 8 bis 10½, 11¼ bis 12½ Uhr. Paetzustellung wie werktags (auch Nachnahmen). Sonstiger Schalter- und Zustellungsdienst wie Sonntags.

2. Weihnachtstag (26. Dezember): Gesamter Zustellungsdienst ruht. Schalterdienst wie Sonntags.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Nr. 42. Donnerstag, den 10. Dezember. 1931

Oeffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung.

Die bis zum 15. Dezember 1931 fällig werdenden Grundsteuern, Lohnsummensteuern, Schulgelder und Berufsschulbeiträge sind bis zum 15. Dezember 1931 an die Stadthauptkasse zu zahlen.

Vom 16. Dezember 1931 an werden die vorgeschriebenen Verzugszuschläge bzw. -zinsen erhoben.

Spätestens vom 19. Dezember 1931 an werden die Abgabenrückstände ohne besondere Mahnung kostenpflichtig eingezogen.

Merseburg, den 9. Dezember 1931.

Vol. A. I/31. **Der Magistrat.** Vollstreckungsamt.

Steuerkarten für 1932.

Diejenigen Behörden und sonstigen Arbeitgeber, welche die Steuerkarten listenmäßig angefordert haben, wollen ihre Steuerkarten ab Mittwoch, den 16. Dezember 1931, im Stadtsteueramt, Christianenstraße 23, abholen.

Merseburg, den 9. Dezember 1931.

V. 15/31. **Der Magistrat.**

Auslosung der Besitzer des Mieteinigungsamtes der Stadt Merseburg.

Die Auslosung der Besitzer des Mieteinigungsamtes der Stadt Merseburg für das Jahr 1932 findet in der öffentlichen Sitzung des Mieteinigungsamtes

am Donnerstag, dem 17. Dezember 1931, 9¼ Uhr,

im alten Rathaus, Burgstraße 1, Eingang Oelgrube, 1 Treppe, Zimmer Nr. 3, statt.

Merseburg, den 7. Dezember 1931.

Der Vorsitzende des Mieteinigungsamtes der Stadt Merseburg.

III/31.

Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte.

Diejenigen Gewerbetreibenden des Stadtkreises, welche bis Donnerstag, den 10. Dezember 1931, keine Aufforderung zur Vorlage ihrer Meß- und Wiegegeräte zwecks Nacheichung erhalten haben, müssen nunmehr ihre Geräte

bis Sonnabend, den 12. Dezember 1931, vormittags 10 Uhr,

im Eichlokal, Städtischer Bauhof, Eingang Laudstädter Straße, einliefern. Nach Ablauf dieser Frist wird das Eichgeschäft geschlossen, und es können Eichungen nicht mehr vorgenommen werden.

Bei Zuwiderhandlungen erfolgt Beschlagnahme und Bestrafung bis zum Höchstbetrage von 150 RM. nach § 22 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 oder (für Gasuhren) nach § 5 des Gesetzes, betr. die Bezeichnung des Rauminhalts der Schankgefäße vom 20. Juli 1881.

Merseburg, den 8. Dezember 1931.

P. 163/31. **Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.**

Brockensammlung, Karlstraße 4.

Freitag, den 11. Dezember 1931, von 15½ bis 16 Uhr, letzter Verkauf vor Weihnachten. Im übrigen ist die Brockensammlung bis auf weiteres geschlossen.

Schwere Niederlage des „roten" Leuna-Betriebsrats

Proteste gegen Möbius, Annahme freigewerkschaftlicher Entschließungen

Der Betriebsrat des Leuna-Werkes hat zu sechs Belegschaftsversammlungen aufgerufen. In der ersten in Merseburg war ein zahlreicher Besuch festzustellen. Der Betriebsratsvorsitzende, ein NSO.-Mann, erstattete den Geschäftsbericht, ebenso einen Bericht über die Vorgänge in den nationalsozialistischen Belegschaftsversammlungen des Leuna-Werkes. Er schilderte hier besonders das einheitliche Auftreten der Leuna-Arbeiter und hob hervor, daß der Kampf gegen den Faschismus auch innerhalb des Betriebes nur von der sogenannten roten Einheitsfront geführt werden könne. Besonders betonte er dabei, daß die „Verräter und Lumpen" der freie Gewerkschaften, die die Arbeiterschaft durch die Tolerierungspolitik ins Elend hineinmanövrierten hätten, genau so wie die sozialdemokratischen Führer, von der Einheitsfront der Kommunisten ausgeschlossen seien. „Die Bonzen und SPD.-Führer sind Lumpen und Verräter." Bei diesen Ausführungen erhob sich in der stark besuchten Versammlung ein ungeheurer Tumult, sodaß Möbius sehr kurz seinen Bericht abbrechen mußte.

Die Freigewerkschaftler, die Genossen Walter, Fischer und Schneider (Erfurt) sprachen in der Diskussion sehr eindrucksvoll und brachten eine Resolution ein. Nachher hatte der Betriebsratsvorsitzende das Schlußwort. Dabei beschimpfte er die Sozialdemokraten und Freigewerkschaftler nochmals in ganz infamer Weise.

Dann schritt er zur Abstimmung über zwei eingereichte Resolutionen. Zuerst wurde über die NSO.-Resolution abgestimmt. Folge, wie die „roten" Betriebsräte des Leuna-Werkes nun einmal sind, wurde nur die Gegenprobe vorgenommen, um so eventuell eine Annahme zu erreichen. Aber die Versammlung protestierte laut gegen den Abstimmungsschwindel. Sie forderten die Gegenprobe, und da war festzustellen, daß

die NSO.-Entschließung mit 110 Stimmen gegen 3 Stimmen abgelehnt

wurde. Nun erklärte der Betriebsratsvorsitzende, über die gewerkschaftliche Resolution wird nicht mehr abgestimmt, weil die NSO.-Entschließung die weitgehendere sei. Ein solches schändliches Manöver beantwortete die versammelte Belegschaft mit einem sofortigen Demonstrationszug nach dem Vorstandstisch. Hunderte von Fäusten reckten sich gegen den Betriebsratsvorsitzenden und der Genosse Walter, freigewerkschaftliches Betriebsratsmitglied, mußte unsere Genossen und Freunde davor zurückhalten, den „roten" Betriebsrat, der ganz allein stand, anzugreifen. Möbius erklärte am anderen Tage im Betrieb, daß er wegen seiner Dummheit bald nach eine Rüge bekommen hätte. Die Freigewerkschaftler brachten dann ihre Entschließung selbst zur Abstimmung. Sie wurde mit 110 gegen 3 Stimmen angenommen.

In Naumburg wiederholte sich gestern dasselbe Theater. Auch die Versammlung nahm mit übergroßer Mehrheit die freigewerkschaftliche Entschließung an. Genau so wie in Merseburg, mußten die Freigewerkschaftler in Naumburg unter äußerstem Protest den Betriebsratsvorsitzenden zwingen, die Abstimmung ordnungsmäßig durchzuführen. In Naumburg wagte es der „rote" Betriebsratsvorsitzende Möbius nach Schluß der Versammlung, einem Arbeiter aus dem Werk Schläge anzudrohen.

Dieser feine Betriebsratsvorsitzende hat bisher in den Belegschaftsversammlungen erleben müssen, daß die Leuna-Belegschaft mit den Tiraden der „roten" Betriebsräte und der Schändung der freien Gewerkschaften nicht einverstanden ist. Leuna-Arbeiter, besucht nunmehr noch die Versammlungen in

Leuna am Donnerstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Heiteren Blick",

Weißenfels am Sonnabend, 12. Dezember, abends 8 Uhr, im „Tivoli",

Halle am Sonntag, 13. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Wintergarten",

Bad Dürrenberg am Montag, 14. Dezember, abends 8 Uhr, im „Kronprinz".

Mit allen Mitteln muß darum der Faschismus von der Regierungsgewalt ferngehalten werden!

Faschistische Diktatur wäre das Ende. Wenn die demokratischen Rechte und die Errungenschaften der Arbeiterbewegung einmal verlorengegangen sind, muß man sie mit Zähnen und Klauen mühsam aus felsigem Gestein wieder ausgraben. Die deutsche Arbeiterschaft muß erkennen, daß sie einer Klasse angehört und daß ihrer Klasse die größten Gefahren drohen, wenn sie sich nicht in einer Front zusammenfindet.

In der Aussprache kam ein Kommunist W. aus Halle zu Worte. Er versuchte, den starken Eindruck der Rede des Genossen Franken zu verwischen. Als ihm das nicht gelang, warf er dem Genossen Franken vor, er habe zu vielen Punkten nicht Stellung genommen, so vor allem zur Frage Rußland. Genosse Franken einigte sich dann, als W. 20 Minuten über seine halbstündige Redezeit gesprochen hatte, mit der Versammlung dahin, daß er sofort W. antworten werde, das letzte Wort sollte dann der Kommunist W. haben. Zum Entsetzen W.'s erwies sich Genosse Franken aber über Rußland derart informiert und beschlagen, daß er alle kommunistischen Einwände restlos widerlegen konnte. Immer neue Fragen stellte W. und immer wieder erhielt er vernichtende Antwort. Unterdessen drängten die ortsansässigen Kommunisten, denen an der, für sie so blamablen, Auseinandersetzung zwischen Franken und W. nichts gelegen war, zum Schluß. Man hatte sich das so schön gedacht, nach einer phrasenreichen Rede eines Kommunisten mit großem Getöse abzuziehen. Genosse Franken ließ nicht locker. Immer wieder überwand er Gebrüll und Getöse, immer wieder

sagte er den Schreiern die Wahrheit,

die nicht bedachten, daß sie mit ihrem Widerstand dem Genossen Franken die beste Gelegenheit gaben, zu beweisen — daß er nicht daran denkt, vor einer brüllenden Meute das Feld zu räumen. Der Krach wurde schließlich so stark, daß die Versammlung kurzerhand abgebrochen wurde. Ihr Erfolg wird aber sichtbar werden. Nicht allein, daß die KPD.-Strategen die Hereingefallenen waren. Die Haltung und die Aufklärung des Genossen Franken wird auch ihre Früchte tragen!

Kreis Querfurt

Großmücheiner Rundschau

Mücheln. Hier wurden in der vergangenen Woche 316 Wohlfahrtserwerbslose gegen 307 der Vorwoche unterstützt. Davon entfallen auf Altmücheln 129, Möckerling 108, Gehüsten 17, Tagtingen 17, Zorbau 14, Zöbigker 31. — Die Ausgabe der Steuerkarten für 1932 erfolgt von Donnerstag, den 10. bis Dienstag, den 15. Dezember von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr (Sonnabend von 8 bis 13 Uhr) im Magistratsbüro. Auf Antrag des Magistrats hat der Regierungspräsident verordnet, daß vom 1. Dezember 1931 bis vorläufig 1. Mai 1932 die Bestimmungen des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 Anwendung finden.

Dechtz. Wassermangel. Durch Eintritt in die nasse Jahreszeit hat sich keineswegs die Wassernot in den Gemeinden Schmirma und Dechtz behoben. Es ist noch unerklärlich, wie ein Schwund des Wassers in den sonst gut liefernden Brunnen so plötzlich eintreten konnte. Die anhaltende Kalamität dürfte für die kommende Zeit besondere Maßnahmen zu ihrer Behebung notwendig machen.

Saalkreis

Die Hereingefallenen

Kommunisten müssen einmal die Wahrheit hören.

Rietleben. Am Dienstag hatte Rietleben eine politische Versammlung, wie sie hier lange nicht erlebt wurde. Der Saal der „Sonne" war restlos besetzt, ein gut Teil fand keine Sitzplätze mehr, als Genosse Paul Franken (Zeitz) sein Referat „Das Gebot der Stunde — Um was es geht" begann. Kurz und prägnant skizzierte er die Krise und die Lage an ihren wichtigsten Symptomen. Die nationalsozialistische „Arbeiter"partei hat die bürgerlichen Parteien getrieben und will nach der Macht greifen. Kommunistische Strategen sind der Meinung, es müsse zur faschistischen Diktatur kommen, im Handumdrehen käme es dann zum Umsturz und zur proletarischen Diktatur. Wie es um die faschistische Diktatur steht, das zeigt Italien mit 10 Jahren, Ungarn mit 12 Jahren furchtbarster Blutherrschaft. Was uns in Deutschland blühen wird, das zeigen die Arbeitermorde an kommunistischen wie sozialdemokratischen und parteilosen Arbeitern, das zeigt mit furchtbarster Deutlichkeit Braunschweig! Im Entscheidungskampf, der zwischen Faschismus und Sozialismus einmal ausgetragen werden muß und der auf der Straße ausgetragen werden wird, ist entscheidend, wer die Macht hat, wer über Flugzeuge, Panzerzüge, Maschinengewehre und Kanonen verfügt!

Sonntag, den 27. Dezember: Paketschalter nur für Ausgabe von Paketen von 8 bis 10½ und 11¼ bis 12½ Uhr. Sonstiger Schalter- und Zustellungsdienst wie Sonntags.

Ermittelt. Wie gestern von einer Zeitung veröffentlicht wurde, sollen die Täter, die die Lebensmittelgutscheine gestohlen bzw. gefälscht haben, gefaßt worden sein. Es soll sich um Wohlfahrtserwerbslose handeln, die im Rathaus beschäftigt waren. Vom Magistrat wie auch von der Kriminalpolizei ist jedoch eine Bestätigung dieser Nachricht nicht zu erfahren, vielmehr wird mitgeteilt, daß die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Delitz a. B. Schmierfinken sind hier in die Schule III eingedrungen und haben dabei die Wände und den Fußboden mit Tinte und Kot beschmutzt. Gestohlen wurde nichts, so daß angenommen werden muß, daß es sich um unreife Burschen handelt, die hier mit dem Eigentum der Allgemeinheit ihr Unwesen getrieben haben. Die Täter wurden durch eine Lehrerin verscheucht.

Naumburg. Unfall beim Sprechen. Die NSDAP. veranstaltete am Dienstagabend eine Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Stöhr sprach. Der Redner wurde schon nach wenigen Sätzen von einem Schlaganfall betroffen, der ihn linksseitig lähmte und ihm die Sprache raubte. — Wären wir genau so gehässig, wie die Nazis, könnten wir an diese Tatsache allerlei Bosheiten knüpfen.

Gemeinde Sicherben in Finanznot

Sicherben. Seit langer Zeit tagte unter starkem Andrang der Erwerbslosen wieder einmal die Gemeindevertretung. Aus dem Bericht über den Stand der Gemeindekasse war zu entnehmen, daß die Einnahmen gegen den Voranschlag des Etats weit zurückbleiben.

Wenn vom Staat oder Reich keine Zuschüsse geleistet werden ist die Gemeinde in Kürze nicht mehr in der Lage, die Unterstützungen voll auszuzahlen.

Zur Bürgersteuer ist ein Zuschlag von 200 Prozent zwangsweise festgesetzt. Die KPD. wollte dafür unsere Fraktion verantwortlich machen, stieß aber auf heftige Abwehr unserer Genossen. Der Kreis will sich mit 50 Prozent an dem Aufkommen der Biersteuer beteiligen, das Ansinnen wurde einstimmig abgelehnt. Die Pächter des Schulackers wünschen eine Herabsetzung des Pachtzinses auf 50 Mk. für den Morgen für das letzte Jahr. Dem wurde mit 10 gegen 1 Stimme zugestimmt, nachdem der Schulvorstand und der Kirchenrat ihre Zustimmung bereits erteilt haben. Bei der Lieferung von 1400 Zentner Briketts an die Erwerbslosen entstand eine Differenz von 25 Zentner, die von der Gemeinde gedeckt werden soll. 20 Zentner Mehl zu 17 Pf. pro Pfund haben die Erwerbslosen bestellt. Die Winterhilfe der Gemeinde hat nach der Ablehnung durch die KPD. nicht den Erfolg gehabt, der gewünscht wurde. Die KPD. erklärte, nicht betteln und bitten zu wollen, aber kurz danach wurde ein Antrag der Erwerbslosen angenommen, der von der Gemeinde fordert, alle Mieten soll die Gemeinde zahlen, jedem Erwerbslosen seien 20 Zentner Kohlen und 10 Zentner Kartoffeln u. a. m. zu liefern. Dieser Beschluß wurde vom Vorsteher beanstandet. Einem Antrag des Kaninchen-Züchtervereins auf einen Zuschuß zur Ausstellung am 9. und 10. Januar konte wegen der finanziellen Lage der Gemeinde nicht zugestimmt werden. Ein Antrag von Interessenten für Ackerland entsprechend der Notverordnung für das Siedlungswesen wurde an den Kreis weitergeleitet, nachdem bereits unsererseits ein

Antrag auf 57 Schrebergärten

beim Kreis eingereicht worden ist.

Beim Nachfüllen von MAGGI-Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Es gibt für eine Flasche Nr. 0 ½ Gutschein
Nr. 1 2× ½ „
Nr. 2 3× ½ „
Nr. 3 6× ½ „

MAGGI-Gutscheine!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193112 10-14/fragment/page=0007

Annendorf. Herrenloses Auto. Am 10. Dezember gegen 5 Uhr wurde in der Halleschen Straße ein Opel-Zweisitzer mit Verdeck — Erkennungszeichen IA 20 554 — herrenlos aufgefunden. Der Wagen wurde sichergestellt. Ob ein Diebstahl begangen ist, ließ sich bis jetzt noch nicht aufklären.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Städtisches Allerlei

Eine nicht ganz verständliche Maßnahme hat die Reichsbahn neuendings für Delitzsch versuchsweise eingeführt. Mittwochs sollen, um den Theaterbesuch zu ermöglichen, Sonntagsfahrkarten nach Leipzig ausgegeben werden. Gegen Vorzeigen der Theaterkarte oder gegen Lösen eines Gutscheins in Höhe von 1,50 Mk., der an den Theaterkassen in Zahlung genommen wird, soll die Sonntagsfahrkarte verabfolgt werden. An sich ist gegen diese Maßnahme nichts einzuwenden. Betont werden muß aber, daß sie nicht konsequent durchdacht ist. Will man auf diese Weise den Leipziger Theatern helfen, bleibt es unklar, warum nur Mittwochs die Vorzugskarten ausgegeben werden. Will man aber den Bahnverkehr fördern, ist es überflüssig, die Ausgabe von Vorzugskarten von dem Besuche eines Theaters abhängig zu machen. Auf diese Weise kommt man nicht denen entgegen, die eine Verbilligung des Fahrpreises am nötigsten hätten, sondern Schichten, die noch am ehesten in der Lage wäre, einen Fahrpreis in voller Höhe zu entrichten. Uebersehen hat man außerdem bei der Eisenbahndirektion, daß schließlich auch der Besuch eines modernen Films Anreiz geben könnte, eine Fahrt nach Leipzig zu unternehmen. Außerdem fragt man sich, warum nicht auch für den Besuch Halles Vergünstigungen gewährt werden.

*

Im Rahmen der Winterhilfe wurde eine Lesestube eingerichtet, worüber bereits berichtet wurde. Der rege Besuch und der verhältnismäßig kleine Raum haben es nötig gemacht, den Lesestubenbetrieb zu erweitern. Es sind noch zwei Räume in der Ritterstraße, dicht neben der ersten Lesestube, eingerichtet worden. Damit ist die Möglichkeit gegeben, ungestört von den Spielern, die bisher den größten Prozentsatz der Besucher stellten, dem Lesebedürfnis zu entsprechen. Die bisherige Lesestube wird beibehalten und wird für weibliche Besucher reserviert.

*

Eine Protestversammlung erhob energischen Einspruch gegen den geplanten Abbau der Oberrealschule. In einem Telegramm an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde gefordert, die endgültige Entscheidung über den Abbau auszusetzen, bis eine Abordnung persönliche Verhandlungen geführt habe. Es wurde in dieser Versammlung ein Arbeitsausschuß gebildet, dem die Führung der Verhandlungen übertragen wurde. (Eine wesentliche Ersparnis ergibt sich für den Staat durch den Abbau nicht, da er nur einen Zuschuß von jährlich 8000 Mk. gibt. Wir kommen gelegentlich auf diese Frage zurück.) — Seit dem 1. Dezember hat die Mädchenvolksschule einen neuen Rektor. Herr Schiedt, bisher Rektor in Aßdorf, ist als Schulpolitiker weiteren Kreisen bekannt.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Wegen Arbeitslosigkeit Brandstifter geworden

Der Brand des Seydaer Armenhauses vor dem Schwurgericht.

Der Arbeiter Johann S., der im Armenhaus in Seyda wohnte, befand sich in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, nicht zuletzt infolge Arbeitslosigkeit. In dieser Notlage faßte er den Plan, das Armenhaus anzustecken, um für seine Möbel, die er mit 4000 Mk. versichert hatte, die Versicherungssumme zu erlangen. Als die Armenhausinsassen einmal nicht im Hause weilten, kam der geistig zurückgebliebene Neffe S., der Handlungsgehilfe Johann S. II aus Affinghausen (Schleswig-Holstein), der von seinem Onkel eingeweiht worden war, mit dem Fahrrad nach tagelanger Fahrt in der Dunkelheit in Seyda an. Er stieg durch ein offenes Fenster in die Wohnung des Onkels ein. Nachdem er zunächst einmal geschlafen hatte, machte er sich ans Werk. Nach vollbrachter Tat setzte er sich aufs Rad und fuhr in der gleichen Nacht wieder heim. Das Armenhaus brannte völlig nieder.

Die Eheleute S. und der Neffe standen nun vor dem Torgauer Schwurgericht. Der Onkel erhielt 3 Jahre, der Neffe 1 Jahr Zuchthaus. Die Frau wurde freigesprochen.

Annaburg. Einbruch. Im Nachbardorfe Purzien wurde bei dem Landwirt H. eingebrochen. Die Diebe hatten sich in den verschlossenen Schweinestall Eingang verschafft und zwei Schweine von je 1 Zentner sowie mehrere Hühner gestohlen. Außerdem stehlen sie noch Wäsche von der Leine im Hofe mitgehen. Es ist anzunehmen, daß dieser Diebstahl von einer Diebesbande ausgeführt wurde.

Kreis Liebenwerda

Der Unfall des Genossen Heyne

Bockwitz. In der Ausübung seiner Tätigkeit als Referent war Genosse Heyne, der Geschäftsführer der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Bockwitz, am 7. und 8. Dezember in Elsterwerda. Die Hinausögerung des Versammlungsschlusses veranlaßte den Kollegen Wilhelm Lehmann, den Genossen Heyne, da er die Bahn nicht mehr benutzen konnte, mit dem Motorrad nach Hause zu bringen. Kurz vor dem Eingang in Plessa auf dem holprigen Pflaster wurde Genosse Heyne vom Motorrad geschleudert und schlug mit voller Wucht auf das Straßenpflaster auf. Ohne Besinnung, mit einer schweren Gehirnerschütterung, wurde er auf Veranlassung des Arztes Dr. Kaznirowski in Plessa, der das Krankenauto benachrichtigt hatte, in das Krankenhaus nach Luckhammer eingeliefert.

Den Untersuchungsbefund hat der Chefarzt Dr. Wittmann als sehr ernst bezeichnet. Genosse Heyne hat einen doppelten Schädelbruch erlitten. Der bestimmungslose Zustand hatte sich auch bis heute vormittag 10 Uhr nicht geändert, so daß man auf das schlimmste gefaßt sein muß, obwohl die Aerzte die Hoffnung nicht aufgeben, ihm am Leben zu erhalten.

Ueber die Unfallursache besteht noch keine Klarheit. Die Vermutung, daß Genosse Heyne sich wegen der Kälte nicht genügend angehalten hat und dadurch um so leichter vom Sozialistischen geschleudert werden konnte, muß dahingestellt bleiben. Kollege Lehmann äußert sich dazu, daß er während des Absturzes nur in etwa 30-Kilometer-Tempo gefahren ist.

Zu plötzlich ist Genosse Heyne aus seiner Tätigkeit herausgerissen worden. Trotz umfangreicher Arbeit für seine Berufsorganisation war er für die Knappschaftsrentner tätig, die er jetzt gerade, wo die Einsprüche der Rentner abschlägig beschieden worden sind, vertreten wollte, ferner im Kreisausschuß und in anderen ehrenamtlich ausgeübten Funktionen. Die organisierte Arbeiterschaft hat nur den einen Wunsch, daß ihr der Genosse Heyne erhalten bleibt.

Kleinleipisch. Freitag, den 11. Dezember, abends 7.30 Uhr, findet im Lokal Pölchen eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die Zahlung eines monatlichen Zuschusses zur Küche für die Winterhilfe. 2. Unterstützung der Erwerbslosen, Wohlfahrtsempfänger u. a. zu Weihnachten. 3. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird gebeten, die Sitzung zu besuchen.

Kreis Bitterfeld

Vor der Stillegung der Teppichfabrik

Eine Folge der englischen Schutzzollpolitik.

Am vergangenen Dienstag sind die ersten 50 Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Teppichfabrik Pouch entlassen worden. Alle übrigen, ungefähr 200, sollen noch im Laufe dieser Woche entlassen werden. Aus ihren Kündigungsschreiben geht hervor, daß der Betrieb wegen Mangels an Aufträgen durch Erhöhung des englischen Zolls um 50 Prozent nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Die noch vorhandenen Halbfertigfabrikate sind nach Auerbach transportiert worden, um sie von der dortigen Arbeiterschaft verarbeiten zu lassen.

Unter einem Teil der entlassenen bzw. gekündigten Arbeiterschaft besteht nun die Meinung, die Steuerlast der Gemeinde drücke zu sehr auf den Betrieb. Das ist eine irrige Auffassung, hat doch selbst der Arbeitgeberverband zugegeben, daß noch nicht einmal der Reichsdurchschnitt erreicht ist. Im übrigen muß festgestellt werden, daß die Gemeinde trotzdem Verhandlungen angebahnt hatte und zu Entgegenkommen bereit war. Die Gemeinde hat jedenfalls alles getan, um eine Stillegung der Teppichfabrik zu verhindern und der Arbeiterschaft ihre Beschäftigungsmöglichkeit zu erhalten.

*

Die bürgerlichen Blätter, auch das „Bitterfelder Tageblatt", haben gejubelt über den Sieg der Konservativen und die Niederlage der Arbeiterpartei bei den Unterhauswahlen in England. Die Arbeiterschaft der Teppichfabrik in Pouch spürt jetzt an sich die Folge dieses Wahlsieges der englischen Schutzzöllner. Ein Sieg Hitler-Hugenbergs in Deutschland würde ihnen wie allen deutschen Arbeitern noch mehr Elend bringen, denn dann bekämen sie nicht einmal Arbeitslosenunterstützung mehr.

Kreis Wittenberg

Waffenbeschlagnahme bei einem Kriegerverein

In dem brandenburgischen Dorf Boßdorf fand am Montag auf die Zuschrift eines Einwohners an die Behörde bei dortigen Kriegervereinsmitgliedern eine Suche nach Waffen statt. Die Aktion war von Erfolg begleitet; eine ganze Reihe Gewehre wurde gefunden und beschlagnahmt.

Wie man das gewohnt ist, wenn in Rechtskreisen Waffen gefunden werden, ist die Rechtspresse schnell bei der Hand, die belastenden Funde zu bagatellisieren. Im Falle des Boßdorfer Waffenlagers hat die fast gänzlich ins Nazilager abgeschwommene „Wittenberger Zeitung" diese Rolle übernommen. Dieses Blatt läßt sich in einer Zuschrift von einem Mitglied des Kriegervereins berichten, daß die beschlagnahmten Gewehre lediglich vorhanden gewesen wären, um verstorbenen Mitgliedern den letzten Gruß zu entbieten. Daraus wird schließlich die Folgerung gezogen, die Polizeiaktion nach dem Waffenlager habe einen „Mißerfolg" gehabt.

Man kennt diese Tricks der Rechten, klare Tatbestände in ihr Gegenteil umzubiegen. Bisher hörte man bei solchen Waffenfunden, die Waffen seien „total verrostet" oder „vergessen" oder bestünden nur „zum Schutz" ihrer Besitzer. Die Ausrede des Kriegervereins Boßdorf ist entschieden neu, aber auch nicht glaubwürdiger als die andern. Glaubt man denn, Landjäger wüßten nicht zu unterscheiden zwischen Salutgewehren, die nicht unter das Waffengesetz fallen, und Gewehren, mit denen sich sehr gut im Eventualfall andere Menschen erschießen lassen? Nein, der Fall des Boßdorfer Waffenlagers kann noch nicht erledigt sein, und es ist zu hoffen, daß sich die Staatsanwaltschaft um diese Dinge kümmert.

Sport und Spiel

Handball: Delitz I—Passendorf II 6:8. Der Tormann von D. war manchmal etwas nachlässig. Je ein Spieler mußte auf beiden Seiten herausgestellt werden. Im übrigen war das Spiel flott und interessant.

Sportamtliche Bekanntmachungen

6. Bezirk. (Handball.) Spieländerung für den 13. Dezember: Regatta-Klub I — Rößen I um 11 Uhr Dieritz. Regatta-Klub II — Raunsdorf II um 10 Uhr Dieritz. Fichte Süd I — Schwimmer Ammendorf I 13.30 Uhr. Fichte Halle I — Vorwärts Bernburg I 14.30 Uhr Blau-Weiß-Platz. — Folgende Spiele werden noch angesetzt: 11 Uhr: Wöstertitz I — Schafstädt I (Schurbert, Kunze). Brundorf Jgd. — Beuchlitz Jgd. in Dieskau (Dieskau). **Otto Krause.**

6. Bezirk. (Handball.) (Nr. 45): Der Verein Regatta-Klub ist wegen Nichtzahlen seiner Strafe bis auf Widerruf vom Spielbetrieb gesperrt; die abgeschlossenen Spiele sollen daher aus. Der Verein Beuchlitz ist mit 3 Mk. bestraft wegen Nichtstellen von Schiri am 29. November. Der Verein Ochhausen hat 2 Mk. Fahrgeld für den Schiri im Spiel am 29. November beim Besitz zu hinterlegen. — Folgende Vereine müssen bis zur nächsten Geschäftsstunde ihre Strafen in Ordnung bringen, andernfalls wir zur Schwarzstellung greifen müssen: Lochau 5 Mk., Ochhausen 2 Mk., Bauchlitz 2 Mk., Teutschenthal 2 Mk. Steuden 3 Mk., Dieskau 3 Mk., Raunsdorf 3 Mk., Rößen 6 Mk. und Fichte-Süd 3 Mk. — Zur nächsten Geschäftsstunde am 21. Dezember haben noch auf eigene Kosten zu erscheinen: 30 Uhr: Heigermann (Fichte-Süd), Spielführer Fichte-Süd und Reideburg I; 20.20 Uhr: Spielführer von Fichte Ammendorf und Dieskau Jugend sowie Schiri Preuß (Ammendorf); 20.40 Uhr: Spielführer von Fichte Ammendorf I und Dieskau I, Voigt (Dieskau) und Schiri Mosebach (Fichte Halle); 21 Uhr: Hisch (Hohnstedt), Schiri Raich (Dieskau); 21.20 Uhr: Spielleiter von Fichte Halle und Dieskau. — Unsere nächste Geschäftsstunde findet am 21. Dezember statt. Hiezu haben die Genossen Haase (Fichte Halle) und Möllhoff (Freie Schwimmer) zu erscheinen. **Adolf Berge,** Bezirksspielleiter.

8. Bezirk. Berichterstatterobleute aller Sparten. Montag, den 14. Dezember, findet in Holzweißig, Lokal Sonntag, um 18 (6) Uhr eine außerst wichtige Sitzung der Berichterstatterobleute aller Sparten und Untersparten statt. Jeder muß erscheinen. — An alle Vereine. Von jetzt an gehen alle telephonischen Berichte an Nummer 2224 Amt Bitterfeld, und zwar jeden Sonntag von 17.30 bis 18.30 Uhr (5.30 bis 6.30 Uhr). Sie können aber auch während dieser Zeit dort (Holzweißig, Lokal Sonntag) mündlich oder schriftlich abgegeben werden. Später eingehende Berichte können nicht berücksichtigt werden. Wenn also die Oeffentlichkeit etwas von Euch erfahren soll, dann berichtet pünktlich und immer! Sendet auch Eure eventuellen Vorschauen so ein, daß sie spätestens Mittwoch in den Händen der Obleute sind. **Bezirkspressebeirat.** J. K.: O. Krüger.

8. Bezirk. (Fußball.) Sonntag, den 13. Dezember, finden folgende Spiele statt: In Gräfenhainichen: 13 Uhr: Gräfenhainichen II — Kennerzig II (W. Pahl). 14.30 Uhr: Gräfenhainichen I — Kennerzig I (W. Pahl). In Roßlau: 9 Uhr: Roßlau Jgd. — Ramsin Jgd. 10 Uhr: Roßlau II — Ramsin II (Jenzlich). In Greppin: 14 Uhr: Greppin I — Roßlau I (Feiske). In Holzweißig: 10 Uhr: Holzweißig Jgd. — Bitterfeld Jgd. (Wilhelm). 11 Uhr: Holzweißig Ah. gegen Muldenstein II (Wilhelm). 14.30 Uhr: Holzweißig I — Muldenstein I (Ph. Nusch). In Piesteritz: 13 Uhr: Piesteritz I — Großtreben I. 14.30 Uhr: Piesteritz II gegen Großtreben II (Korsten). **W. Körsten,** Ohmann.

8. Bezirk. (Handball.) Die am Sonntag, dem 13. Dezember, in Holzweißig angesetzten Serienspiele finden wie folgt statt: 8.30 Uhr: Holzweißig Jugend — Friedersdorf Jgd. 11.30 Uhr: Holzweißig Schul. — Brehna Schul. 12.30 Uhr: Holzweißig II — Brehna II. 13.30 Uhr: Holzweißig I — Brehna I. **Richard May.**

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Allgemeines: Ernst Loops; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kaspareit; für Provinz und Sport: Felix Heidrich; sämtlich in Halle. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle Gr. Märkerstraße 6.

Qualitätsstollen
Pfund 1 Mark, die Weihnachten stets frisch, bei
Benno Pichler, Bismarckstr. 28
Stollenbacken billigste Berechnung, Pfund 10 Pfg.

Sind's die Schuh geh zu Marhold
Preise konkurrenzlos. Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden. 5538
Erwerbslose erhalten Vergünstigung!
Paul Marhold
Schnellbesohlanstalt u. Lederhandlung
Delitzsch, Marienstr. 3a

Lerne **Englisch!** Albrechtstr. 44 II. Tel. 22027.

Neue weiße **Bettbezüge** Bettücher Handtücher Tischtücher wegen **Geldmangel** billig zu verk. **Gr. Steinstr. 5** 1. Etage

Einkauf aller Rohfelle Verkauf aller Art **Pelzwaren** **Gebr. Danglowitz** Fischerplatz 2.

Eilenburg-Torgau
Fitzek
Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!
● Preiswert und gut ●
kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion bei
ROST, Torgau
Delitzscher Str. 9 Telephon 51
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Besoldungs-Tabelle
für die Reichs-Beamten sow. die Landes- und die Kommunal-Beamten Preußens
Neueste Ausgabe Nov. 193
Preis: **90 Pf.**
Volksblatt-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Schenkt Bücher
denn sie bereiten große und dauernde Freude!
Kommt zu uns!
Ihr könnt selbst nach Herzenslust auswählen. Auch helfen wir Euch gern bei der Auswahl. Jedes nicht im Laden vorrätige Buch wird schnellstens besorgt. Wer nicht selbst kommen kann, dem senden wir auf Anfordern umsonst unser neuestes **Bücher-Verzeichnis**
Schaff gute Bücher in dein Haus, Sie strömen edle Kräfte aus Und wirken als ein Segenshort Auf Kinder noch und Enkel fort.
Hier gibt es schon für wenig Geld gute, wertv. Bilder-, Märchen-, Jugend-Bücher, Romane, Reisewerke usw. - Sozialist. Literatur
Volksblatt-Buchhandlung Halle S.
Große Ulrichstraße Nr. 27
Volksbuchhandlung Eisleben, Sangerhäuser Straße 26
*
Volksbuchhandlung Bitterfeld, Steinstraße Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193112 10-14/fragment/page=0008

Empörung über Lohnabbau

Protest der Bergarbeiter

Essen, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Die vom Reichsarbeitsminister Stegerwald schon vor der Veröffentlichung der Notverordnung in Münster angekündigte größere Lohnsenkung für die Bergarbeiter hat innerhalb der Ruhrbergarbeiterschaft eine große Empörung ausgelöst. Der Hinweis des Ministers, daß er bisher in bestmöglicher Weise versucht habe, die Lage der Bergarbeiter zu erleichtern, ist angesichts der furchtbaren Situation, in der sich die Bergleute gegenwärtig befinden, absolut nichtssagend. So haben beispielsweise die Tariflöhne im Ruhrbergbau schon jetzt den Stand von Anfang 1927 und damit die unterste Grenze des allgemein geplanten Lohnabbaues erreicht. Schon heute wissen die Bergarbeiterfamilien mit stark geschmälertem Einkommen kaum zu leben. Die Ankündigung, daß trotzdem speziell die Bergarbeiterlöhne stark abgebaut werden müssen, hat daher die größte Erbitterung wachgerufen, besonders auch deshalb, weil schon seit längerem das reale Nettoeinkommen der Ruhrbergarbeiter sich erheblich hinter dem Stande von 1913 bewegt, während das Leistungsergebnis im gleichen Zeitraum um 62 Prozent gestiegen ist. Hinzu kommt, daß die Lohnkosten im Bergbau bereits um 2 Mark je Fördertonne zurückgegangen sind und gegenwärtig etwa 5 Mark betragen dürften. Riesige Leistungssteigerungen einerseits und hungerlöhne andererseits sind aber mit dem besten Willen auf die Dauer nicht tragbar. Anstatt den jetzt schon bestehenden Spannungszustand zu mildern, sieht die Regierung nun nach den Worten Stegerwalds ihre Aufgabe darin, den Bergarbeitern neue und gegenüber den übrigen Bevölkerungskreisen außerordentliche Verschlechterungen zuzumuten. Dieser Schritt ist um so verhängnisvoller, als die bergmännische Sozialversicherung, die Knappschaft, durch die Krisenwirkungen schon stark verstümmelt ist. Kurzum: die Pläne der Regierung gehen an dem wirtschaftlichen und sozialen Los der Bergarbeiter völlig achtlos vorbei.

Die Folgen, die sich aus dieser Haltung ergeben, sind infolgedessen unübersehbar, da man im Begriff ist, den letzten Rest von Vertrauen und Verständnis, den die Bergarbeiter bisher gegenüber den Regierungsmaßnahmen aufbrachten, zu zerschlagen. Die Ankündigung Stegerwalds bedeutet, wenn sie wahr gemacht wird, mehr ein Ventil zur sozialen Revolution als ein Gebot staatsmännischer Klugheit. Welche Stellung die Bergarbeiterorganisationen zu den von Stegerwald angekündigten Regierungsmaßnahmen einnehmen, ist im Augenblick noch nicht bekannt.

Sabotage der parlamentarischen Ausschüsse wird nicht mehr geduldet

Max und Moritz im Rechtsausschuß

Deutschnationale Abgeordnete als Sachwalter der Nationalsozialisten

Der Rechtsausschuß des Reichstages gehört zu denjenigen Ausschüssen, deren Vorsitzende Nationalsozialisten sind, die die Arbeiten dieser Ausschüsse auf jede Weise durch Nichteinberufung zu sabotieren versuchen. Infolgedessen hat der Aeltestenausschuß des Reichstages beschlossen, daß die stellvertretenden Vorsitzenden die Ausschüsse ebenfalls einberufen und eventuell Neuwahlen für den Vorsitz vornehmen lassen können.

Der stellvertretende Vorsitzende des Rechtsausschusses, Dr. Landsberg (Soz.), hatte so verfahren und den Rechtsausschuß für Mittwoch, den 9. Dezember, einberufen, um eine seit langem angesammelte Fülle von Arbeiten endlich erledigen zu lassen. Als die Ausschußsitzung begann, erhob sich der deutschnationale Abgeordnete Dr. Everling und protestierte im Dienste der Nationalsozialisten gegen die Tagung. Der Ausschuß sei nicht durch den Vorsitzenden einberufen, er sei infolgedessen nicht da und bedeute lediglich eine gesellige Veranstaltung. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Landsberg und Marum und der Zentrumsabgeordnete Bell traten dieser Auffassung entgegen. Sie verwiesen darauf, daß sich kein Ausschuß auf die Dauer die Sabotage durch nationalsozialistische Vorsitzende gefallen lassen könne.

Unter Stimmenthaltung der Deutschnationalen wurde dann einstimmig ein Antrag Marum angenommen, durch den der Ausschuß über den Protest des Abg. Everling zur Tagesordnung überging. Das ganze persönliche Verhalten der deutschnationalen Abgeordneten Dr. Everling und Berndt, die sich wie eine Art Max und Moritz aufführten, zeigte, daß es sich nicht einmal um eine ernsthafte politische Obstruktion, sondern um ein recht kindisches Manöver handelte. Als der Abgeordnete Dr. Moses unter großer Heiterkeit des Ausschusses feststellte, daß trotz der angeblichen Nichtanwesenheit des Ausschusses die Herren Deutschnationalen sich doch vorsichtshalber in die Diätenanwesenheitsliste eingetragen hätten, erhob sich der Fürstenanwalt Everling und erklärte zynisch: „Es liegt in unserem Ermessen, ob wir da sind oder nicht da sind." Daß unter erwachsenen Menschen eine derart kindische Komödie überhaupt aufgeführt werden kann, ist ein deutlicher Beweis dafür, bis zu welchem Grade von Würdelosigkeit sich die Deutschnationalen in das Gefolge der Nationalsozialisten begeben haben.

Nach dem mißglückten Sabotageversuch der Nationalsozialisten begann der Rechtsausschuß seine sachliche Arbeit.

Der Weihnachtsfriede

Alle Versammlungen und Flugblätter von heute ab verboten

Die Vorschriften der Notverordnung über die „Sicherung des Weihnachtsfriedens" haben folgenden Wortlaut:

§ 1. Für die Zeit bis zum 3. Januar 1932 einschließlich sind öffentliche politische Versammlungen sowie alle politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten. Als politisch im Sinne dieser Vorschrift gelten alle Versammlungen und Aufzüge, die zu politischen Zwecken oder von politischen Verbindungen oder Vereinigungen veranstaltet werden.

Für die gleiche Zeit ist es verboten, Plakate, Flugblätter und Flugschriften politischen Inhalts an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen anzuschlagen, auszustellen, zu verbreiten oder sonst der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

§ 2. Wer dem Verbote des § 1 zuwider eine Versammlung oder einen Aufzug veranstaltet, leitet oder dabei als Redner auftritt, wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, bestraft. Wer dem Verbote des § 1 zuwider an einer Versammlung teilnimmt oder den Raum dafür zur Verfügung stellt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft, das gleiche gilt für die Teilnahme an einem nach § 1 verbotenen Aufzug.

Wer dem Verbote des § 1 zuwider Plakate, Flugblätter oder Flugschriften an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen anschlägt, ausstellt, verbreitet oder sonst der Oeffentlichkeit zugänglich macht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Abg. Beims schwer verunglückt

Der frühere Oberbürgermeister von Magdeburg und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Beims ist durch einen Sturz schwer verunglückt. Er mußte ins Krankenhaus gebracht und operiert werden.

Zusammenstoß zwischen Zug und Autobus

10 Tote, 10 Verletzte

In der Nähe des Bahnhofes Cilli in Südslawien stieß ein Personenzug mit einem südslawischen Autobus zusammen. Acht Personen wurden getötet und zehn schwer verletzt.

Der Personenzug zertrümmerte den mit 20 Personen besetzten Wagen vollständig. Sieben Personen waren auf der Stelle tot, während die übrigen Insassen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Drei von den Verletzten sind auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben so daß die Zahl der Toten bereits zehn beträgt. Einige Schwerverletzte ringen mit dem Tode. Einige Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, so daß sie noch nicht identifiziert werden konnten.

Der Sozialismus beginnt in der Familie!

Deshalb Parteigenossen, müssen auch Eure Kinder sozialistisch erzogen und geschult werden. Schickt sie zur SAJ. Dort werden sie Sozialisten.

Hakenkreuz gegen Tannenbergbund

Versammlung in Magdeburg aufgelöst

Magdeburg, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Eine Versammlung des Tannenbergbundes, die von den Nationalsozialisten fortgesetzt gestört wurde, wurde von der Polizei aufgelöst. Bei der Räumung des Saales machten die Beamten von dem Gummiknüppel Gebrauch, da Angehörige der NSDAP. versuchten, den Saalausgang zu sperren und einzelnen Beamten Widerstand entgegenzusetzen. Ein Nationalsozialist wurde von einem Kriminalbeamten angetroffen, als er einen Feuerwerkskörper in den Saal schleuderte. Er wurde festgenommen. In seinem Besitz befand sich u. a. ein mit einem stark metallenen Gewicht versehener Riemen, der offenbar als Schlagwaffe dienen sollte.

Beschimpfung des Reichs im Ausland

Starke Empörung in Rom

Rom, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Im Saale der Deutschen Vereinigung beschimpfte der Nazi-Abgeordnete Rieland am Dienstagabend in stundenlangen Ausführungen die deutsche Republik und die republikanischen Staatsbürger Deutschlands. Innerhalb der Zuhörerschaft zeigte sich eine starke Empörung gegen Rieland. Nur wenige sollten dem Nazi-Agitator Beifall. Die Mitglieder der Botschaft waren dem Vortrag demonstrativ ferngeblieben.

Todesstrafe für den Chauffeurmörder

Im Potsdamer Chauffeur-Mordprozeß wurde der Angeklagte Kabelitz wegen Mordes zum Tode verurteilt. Ferner wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt. Der Angeklagte brach nach der Urteilsfällung völlig zusammen. Seine Mutter war vorher aus dem Saal geführt worden.

Erschossener Wilderer

In den Staatswaldungen des Forstamtes Garmisch (Oberbayern) kam es im Revier Griesberg zu einem Feuergefecht zwischen Landespolizisten und Wilderern. Einer der Wilderer, ein verheirateter Tagelöhner und Mitglied des Gemeinderates von Untergrainau, wurde erschossen. Vier Wilderer wurden festgenommen.

Vor dem Nobel-Fest

Heute, Donnerstag, den 10. Dezember, dem Todestag Alfred Nobels, erfolgt in Stockholm die Verleihung der diesjährigen Nobelpreise. Die deutschen Preisträger Bergius, Warburg und Bosch sind bereits in Stockholm eingetroffen.

Schwarzwaldspiel für Mexiko

Eine Schwarzwälder Turmuhrenfabrik in Schonach bei Triberg baute ein umfangreiches Glockenspiel mit Westminsterschlag für den bekannten Wallfahrtsort Guadalupe in Mexiko. Das Werk hat 10 Glocken von 2200 Kilogramm Gewicht und spielt 2 mexikanische Kirchenlieder.

Flugbilanz 1931

Wie schnell können wir fliegen?

Das Jahr 1931 brachte wieder eine Reihe großartiger Flugleistungen, von denen am bemerkenswertesten die Rekordflüge England—Australien, die zweite Atlantik- und Grönlandüberquerung v. Gronaus und das zum letztenmal stattgefundene Rennen um den Schneider-Pokal in England waren.

Am 13. September fand auf dem Solent, Englands historischer Rekordstrecke für Flugzeugrennen, zum letztenmal das Rennen um den Schneider-Pokal statt. Nachdem England aus den beiden letzten Rennen schon siegreich hervorgegangen war, fiel ihm mit dem diesjährigen Erfolg der Pokal endgültig zu. Im Rennen selbst, das der Fliegerleutnant Boothmann im Alleingang flog, wurde eine Geschwindigkeit von 545,7 Kilometer pro Stunde über eine Strecke von 350 Kilometer erreicht, also nur 11 Kilometer mehr als im Jahre 1929.

658 Kilometer

Bei den anschließenden Rekordversuchen, die wegen der schlechten Witterung erst 8 Tage später stattfanden, erreichte dann Leutnant Stainforth die größte bisher gemessene Geschwindigkeit von 610 Kilometer pro Stunde nach den Wettbewerbsbedingungen, die Hin- und Rückflug über eine Strecke von 3 Kilometer vorschreiben. Neuer Rekord vom 28. September: 658 Kilometer pro Stunde. Verschiedene Berichte aus dem Training sprachen von wesentlich höheren Geschwindigkeiten, so soll der Geschwaderführer Orlebar, der Rekordmann des Jahres 1929, Geschwindigkeiten von 738 Kilometer pro Stunde erreicht haben. Die Nachprüfung dieser Ergebnisse hat jedoch gezeigt, daß dies unmöglich der Fall gewesen sein kann, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Flieger die außerordentlich teuren Maschinen im Training mehr beanspruncht haben als bei den später stattfindenden offiziellen Rekordversuchen. Außerdem stellte sich heraus, daß bei der Nachrichtenübermittlung während der Rekordversuche Fehler gemacht wurden.

Bis kurz vor Beginn des Rennens

wurde noch fest mit der Teilnahme Frankreichs und Italiens an dem Wettbewerb gerechnet. Daß die beiden Länder die Vorbereitungen ernst nahmen, ist schon daraus zu ersehen, daß sowohl Italien als auch Frankreich den Verlust je eines Flugzeugs samt Besatzung zu beklagen hatten. Die beiden Opfer waren gezwungen, wegen Motorstörungen aus geringer Höhe aufs Wasser niederzugehen, was ihnen bei den großen Geschwindigkeiten, die durch einen ausreichenden Gleitflug nicht mehr ermäßigt werden konnten, zum Verhängnis wurde. Italien, dessen Expedition zum Teil schon unterwegs nach England war, sagte seine Teilnahme erst kurz vor dem Wettbewerb mit der Begründung ab, daß seine Maschinen doch noch nicht genügend erprobt seien. Nach dem Wettbewerb berichteten die Italiener allerdings, daß es ihrem Fliegerchampion, Major Bernardi, gelungen sei, über dem Comosee in Oberitalien bei Versuchsflügen die fast undenkbare Geschwindigkeit von 748 Kilometer pro Stunde zu erreichen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die italienischen Maschinen, wenn sie schon fliegen, außerordentlich schnell sind, doch muß man nach den englischen Ergebnissen diese Leistungen anzweifeln.

Die Junkers-Pläne

Eine ganz andere Stellung müssen wir zu den Versuchen der Junkerswerke in Dessau einnehmen. Junkers plant seit längerem den Flug in die Stratosphäre, jene Luftschicht, die Professor Piccard im Frühjahr dieses Jahres zum ersten Male mit seinem Ballon erreicht hat. Dort oben in den Regionen der ewigen Sonne, das heißt 15—20 Kilometer über der Erdoberfläche, ist die Luft so dünn, daß Menschen nur noch in besonderen Druckluftkammern bestehen können. Flugzeuge, die in solche Höhen vordringen wollen, müssen deshalb solche Kammern für die Unterbringung der Besatzung haben, und außerdem zusätzliche Einrichtungen, die den Druck in die Kammer immer aufrechterhalten. Aber nicht nur der Mensch braucht in solchen Höhen seine gewohnte Luft, auch der Motor arbeitet nur, wenn er genügend Luft zur Verbrennung bekommt. Mit Gebläsen besonderer Konstruktion erreicht man, daß sowohl Mensch wie Maschine arbeiten können, und erst diese Voraussetzungen lassen einen Flug in diesen Höhen zu. Rechnerische Ueberlegungen sagen uns nun, daß die Geschwindigkeiten, die in diesen Höhen erreicht werden, über doppelt so groß sein müssen, als sie bisher in Sonderfällen wie Rennen erzielt wurden. Das Junkersflugzeug, das für diese Zwecke geschaffen wurde, hat in diesen Tagen seine ersten Probeflüge absolviert, die allerdings nur in geringer Höhe stattfanden und nur zur Kontrolle der allgemeinen Flugeigenschaften dienten. Sowohl Unterdruckkammer wie Gebläse werden erst eingebaut werden, wenn man sich über die allgemeinen Eigenschaften voll im klaren ist. Den dann kommenden Höhenflügen werden wir mit außerordentlichem Interesse entgegensehen, und wie bei Piccards Flug werden wir Stunden in höchster Erregung und Spannung verleben.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 9. Dezember

Matte Haltung

Die heutige Berliner Produktenbörse verzeichnete in matter Haltung. Die Veröffentlichung der Notverordnung hat zwar die schweren Befürchtungen wegen der Erhöhung der Umsatzsteuer auch in der Getreidewirtschaft beseitigt, indem hier der alte Satz von 0,85 Prozent unverändert bestehen bleibt. Indessen ist die Situation betreffs der künftigen Preisentwicklung noch vollkommen unklärt und man vermag sich noch keine Vorstellung zu machen, wie sich die Dinge entwickeln werden, wenn der neue Regierungskommissar für Preisabbau sein Amt angetreten hat. Aus diesem Grunde konnte sich die Stimmung nicht beleben, sondern die alte Zurückhaltung dauerte weiter fort. Das Angebot war zwar weiter gering, jedoch zeigte sich auf der anderen Seite auch keinerlei Kauflust. Demzufolge konnten sich die Loco-Preise nicht behaupten, sondern schwächten sich für beide Brotgetreidearten um 2 Mark ab. Auch im Zeitverkehr ergaben sich bei Schluß der Börse Abschwächungen von 1½ bis 2 M. für Weizen und 1 bis 2 M. für Roggen. Mehl blieb vollkommen leblos. Die Mühlen zeigten sich zwar entgegenkommender in ihren Forderungen, jedoch wurde nur der laufende Tagesbedarf gedeckt. Auch am Hafermarkt hielt sich der Konsum bei kleinem Angebot sehr zurück.

	8. Dezember	9. Dezember
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	217—219	215—217
Roggen	194—197	192—195
Braugerste	154—165	153—164
Futter- und Industriegerste	149—158	147—151
Hafer	154—142	154—142
Weizenmehl	27,50—31,75	27,50—31,50
Roggenmehl	26,75—28,75	26,50—28,50
Weizenkleie	9,90—10,25	9,90—10,20
Roggenkleie	10,25—10,75	10,25—10,75

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 228¼—227¼ (Vortag 229), März 238½—237 (239). Roggen Dezember 202—201 (202), März 210 bis 206¾ Brief (211). Hafer Dezember 151 (153½), März 158—159¾ (160).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311210-14/fragment/page=0009

MIT S+F-BACKARTIKELN – auch dieses Jahr Christ-Stollen!

Süße Mandeln	Pfd. 160 145	128
Bittere Mandeln	Pfd. 170	130
Citronat la	Pfd.	98
Sultan nen helle	Pfd. 90	60
Sultaninen	Pfd.	44
Korinthen	Pfd.	56
Kokosnuß geraspelt	Pfd.	40
Mandelersatz	Pfd.	48
Schmelzmargarine	Pfd. 70	60
Haselnußkerne	Pfd.	110

Das Feinste für den Stollen

S & F-Magnetmehl	Pfd.	30
Auszugmehl glatt	Pfd.	27
Auszugmehl griffig	Pfd.	30
Weizenmehl 000	Pfd.	22

Bei Abnahme von 10 Pfd. sind alle Sorten um 1 Pfennig per Pfund billiger!

Zucker	Pfd. 37	35

Mandarinen süß und saftig	Pfd.	26
Schinken gekochter Vorderschinken	¼ Pfd.	35
Fetter Speck geräuch.	¼ Pfd.	23
Schweizerkäse Allg.	¼ Pfd.	28
Limburger ohne Rinde	¼ Pfd.	16
Feinkost-Streichkäse Schachtel	16	10

S & F-Vollmilch	Dose	50

Pfeffernuß-Mischung	½ Pfund	36
Kokosmakronen	½ Pfund	44
Schokoladewaffeln	½ Pfund	50
Spitzkuchen	½ Pfund	50
Tarragona vom Faß	Liter	100
Tafelrotwein vom Faß	Liter	78
Muskatwein süß	½ Flasche	98
Wermutwein fein	½ Flasche	95

Preise einschl. Flasche

Unser Schlager Toilettenseife ca. 200 g Stück 25

SCHADE & FÜLLGRABE

5% Rückvergütung

180 LEBENSMITTELFILIALEN — A.-G. FRANKFURT A. M. — G. m. b. H. LEIPZIG — Steinweg 13 - Geiststraße 61 - Am Steinter 7 - Reilstraße 3

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31080

Halle.

Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag 6 Uhr: Vorstandssitzung im Gewerkschaftshaus.

Frauengruppe. Unsere Sonnenwendfeier findet Freitag, den 11. Dezember, 20 Uhr im kleinen Volksparksaal statt. Alle Genossinnen und Genossen, insbesondere alle Erwerbslose, sind herzlichst eingeladen. Spenden hierzu können im Parteibüro und bei der Genossin Nickel, Huttenstraße 7, abgegeben werden.

SAJ. Sonntag, den 13. Dezember, vormittags 9 Uhr: Zentralvorstandssitzung.

Gesamtgruppe. Montag, den 14. Dezember: Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Gruppe Süd. Freitag, den 11. Dezember, fällt unser Gruppenabend aus. Wir gehen alle zur Sonnwendfeier der Frauengruppe.

Aus dem Bezirk.

Merseburg. Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr im Saale des „Zivoli": Mitgliederversammlung. Referent: Reg.-Präs. v. Hornack. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Merseburg. Arbeiterwohlfahrt und Frauengruppe. Freitag, den 11. Dezember, 20 Uhr im „Herzog Christian": Vorstandssitzung. Die Mitgliederversammlung der Frauengruppe findet am Dienstag, dem 15. Dezember, im „Herzog Christian" statt.

Delitzsch. Donnerstag, abends 8 Uhr in der „Kugel": Funktionärversammlung. Wichtige Tagesordnung. Alle Genossen, welche als Partei-, Gewerkschafts-, Reichsbanner-, Sport- und Jugendfunktionäre tätig sind, müssen erscheinen.

Leuchhammer. Frauengruppe. Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr bei Dambowsky: Advents- und Weihnachtsfeier. Alle Genossinnen müssen an diesem letzten Frauenabend im alten Jahre anwesend sein.

Groß-Rauna. Donnerstag, den 10. Dezember, 20 Uhr in der Schulaula: Lichtbildervortrag über Wesen und Wirken der Arbeiterwohlfahrt. Alle Parteimitglieder, Reichsbannerkameraden, Sportler, Sportlerinnen und sonstige Anhänger der Arbeiterbewegung sind dazu herzlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Zaunsa. Freitag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr im Jugendheim: Parteiabend. Redner: Gen. Erich Müller (Halle). Thema: „Sozialismus oder Untergang".

Lieberwerda. Freitag, den 11. Dezember, 20 Uhr im Lokal „Kaiserkrone": Mitgliederversammlung. Thema: „Jetzt ist es genug, Republik greife zu!" Referent: Parteisekretär Franzel (Torgau) Erscheint in Massen!

Eilenburg. Arbeiterwohlfahrt. Freitag, den 11. Dezember, 20 Uhr im Jugendheim: Zusammenkunft. Alle Beteiligten werden ersucht, zu erscheinen.

Bussendorf. Sonnabend, den 12. Dezember, 20 Uhr im Gasthof „Stadt Halle": Wichtige Mitgliederversammlung. Walter Rinne (Halle) spricht über „Republik, wehre dich" und die 4. Notverordnung. In Anbetracht der äußerst gespannten politischen Lage darf kein Mitglied fehlen.

Dölau. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr im Lokal „Heidehöschchen": Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Peisch (Halle). Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Herzberg. Sonnabend, den 12. Dezember, 20 Uhr im „Schützenhaus": Gemeinsame Mitgliederversammlung der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschaften. Thema: „Jetzt ist es genug, Republik greife zu!" Referent: Parteisekretär Erich Franzel (Torgau). Wir erwarten vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder genannter Organisationen.

Torgau. „Jetzt ist es genug, Republik greife zu!" Ueber dieses Thema spricht am Montag, dem 14. Dezember, in einer gemeinsamen Mitgliederversammlung von SPD., Reichsbanner, ADGB. und Afa-Bund der Landtagsabgeordnete Gustav Adolf Müller (Leipzig), abends 20 Uhr im Hotel Kriegsing. Schulenfrohe. Genossen, Gewerkschaftskollegen, Reichsbannerkameraden und Arbeiterjugendliche, erscheint restlos in großer Versammlung.

Filmtheater
Heute, Donnerstag, 20 bis gegen 23 Uhr: König Lear Trauerspiel von Shakespeare
Freitag, 20—23¼ Uhr Aida Oper von G. Verdi.
Zahlung der 3. Stammtari Rate erbeten

Café Freischütz
Heute Weihnachtsbescherung
Billige Betten: Deckbett 25,— M. Unterbett 15,50 M. Kissen . . 5,50 M.
Leipzig Str. 69 im Laden

Kleine Anzeigen haben Erfolg

WALHALLA
Anfang 8 Uhr. Tel. 283 85.
Die lustige Witwe mit den bekannten Weitschlagern: „Ich bin eine anständige Frau" „Da geh' ich ins Maxim" usw. ein Damen-Orchester!
Auf 100fache Nachfrage: Sonnabend nachts 11.30 Uhr: „Das Mädchen aus der Fürsorge". Von Dr. Heinz Cule. Nur 3 Einheitspreise 0,50 1,00 1,50
Sonntag nachmittags 2.30 Uhr: „Der geliebte Vater".

Ufa-Theater Alte Promenade
Morgen, Freitag, Erstaufführung
„Der bebende Berg"
Der sensationelle Gebirgs-Sprech- und Tonfilm!
Ein grandioses Drama der Bergwelt und zugleich ein erschütternder Tatsachenbericht über das ständig von Erdbeben bedrohte Tiroler Dörfchen Namlos!
In den Hauptrollen:
Hilda Resch, Hanns Beck-Gaden, Hansa Wang
Beklemmend und unheimlichtödend entwickelt sich die Handlung, brausend und wildes Entsetzen verbreitend bricht die Katastrophe herein. Mit stockendem Atem verfolgt man die hals- und beinbrecherische Skifahrt des „Herrenhofers" Beck-Gaden von der Zugspitze herab.
Vorher das gute Beiprogramm und die Ufa-Ton-Woche!
Werktags: 4.00 5.40 8.15 Uhr.
Sonntags: 3.00 5.40 8.15 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung kleine Preise.

Zoologischer Garten
Freitag, den 11. Dez., nachm. 4 Uhr:
Kinder-Weihnachtsfest
u. a. Märchenerzählungen mit Lichtbildern
Lebendes Bild:
„Die heilige Nacht"
Eintritt Erwachs. 50 Pfg., Kind. 25 Pfg., für Abonnenten frei!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Merseburg
Sonnabend, den 12. Dezemb., abends 8 Uhr, im „Neuen Schützenhaus"
Weihnachts-Feier
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Butter
Feinste Qualitäten
Billigste Preise
Gute Molkerei-Butter . . . . . Pfund 1,20
Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter Pfund 1,40
Unsere Teebutter
„Eine Klasse für sich" . . . . . Pfund 1,44
Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt
Vom 9 bis 24. Dezember auf alle Margarinesorten unsere roten Sonder-Gutscheine extra
Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft Deutschlands 5862
Verkaufsstelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 47

Frischer kernig. Schmeer ℔ 62 ₰
Frische Schweine-Leber ℔ 65 ₰
Freitag und Sonnabend billige Reklame-Tage!
Zum Ausschlagen
Große Eier 6 ₰
Jedes Stück durchleuchtet Stück nur . . . . . .
Alles ohne Knochen!
Frisches Kalbfleisch 1 Pfd. 74 ₰
Frische Nierenbraten 1 Pfd. 84 ₰
Frische Kalbskeule 1 Pfd. 94 ₰
Auf meine Margarine Tafelring 1 Pfd. 66 Pfg. gebe diesen Monat zur Probe ein halbes Pfund gratis
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Moderne elegante Damen-Mäntel auf Teilzahlung Wochenrate 2,- Mark
Paul Sommer
Leipziger Straße 14 I. u. II

Heute bei J. Lewin
Das neuzeitliche Groß-Kaufhaus
Markt 3-7

Für Mk. 2,85
Knaurs Konversations-Lexikon
Von A bis Z in einem Band. 35 000 Stichwörter. 2600 Illustrationen im Text. 70 einfarb. und bunte Tafeln und geographische Karten. Zahlreiche Uebersichten 115 statistische Schaubilder im Text. 944 doppelspaltige Seiten.
Zum erstenmal ist hier zu 2,85 Mk. ein Werk geschaffen, das das Wissen unserer Zeit in anschaulichster Form vermittelt. Ein Wunderwerk technischer Vollkommenheit.
Knaurs Welt-Atlas
Vollständig neue Ausgabe 1932. Mk. 2.85
40 farbige Haupt- und Nebenkarten und 90 statistische und Spezialkarten, Diagramme und zahlreiche Tabellen mit ausführlichem geopolitischen Text und vollständigem alphabetischen Verzeichnis von über 20000 geographischen Namen.
Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

CAPITOL
Leuchstädter Str. 1 Tel. 334 40
Ab heute
Renate Müller
in
Das Liebeslied
mit
Gustav Fröhlich
Jeder wird es singen, das Liebeslied:
„Schön ist die Welt, wenn du mich liebst"
Jugendliche haben Zutritt
4.30 6.30 8.30

Freitag:
Schlachtefest
ff. geräucherte und frische Wurst
F. Kleine, Merseburg
Große Sixtistraße 12

Sofa-Bezüge
Preise billigst!
Plüsch 130 cm breit . . von RM. 5,60 an
Gobelin 130 cm breit . . von RM. 2,60 an
Druckstoffe 130 cm breit . . von RM. 1,40 an
Reste billigst bei
R. Adam, Delitzsch 5855

Ziehung 19. und 21. Dezember 1931
Arbeiter-Wohlfahrt Weihnachtslose
50 ₰
Doppellose 1 RM.
Porto und Liste 30 Pfg. extra
148 686 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM.
500 000 Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM.
60 000 Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.
30 000 2 Hauptgewinne im Werte von je RM.
20 000 2 Hauptgewinne im Werte von je RM.
15 000 U. S. W. U. S. W.
Glücksbriefe
mit 10 Losen 5 RM.
mit 20 Losen 10 RM.
Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.
Lose sind zu haben bei den Funktionären der Arbeiterwohlfahrt und an den durch Plakate ersichtlichen Stellen.

Nicht nur billig, sondern lebendfrisch ist der Fisch
aus der
Nordsee
aus täglich eintreffenden Waggons:
Schellfisch ohne Kopf . . . . . ℔ 24 ₰
Grüne Heringe . . . . . ℔ 25 ₰
Goldbarsch und Kabeljau ohne Kopf ℔ 28 ₰
Seelachsfilet ohne Haut und Gräten . ℔ 45 ₰
Goldbarsch- und Kabeljaufilet . . ℔ 55 ₰
Kardonaden, bratfertig . . . . . ℔ 48 ₰
Fischgehacktes . . . . . ℔ 50 ₰
Austernfischkoteletten, wie Kalbsfleisch ℔ 60 ₰
Flußkrebse . . . . . ℔ 75 ₰
Zungsche, Heilbutt, Seeindutt, Schleie und Aale.
Auf jeden Weihnachtstisch Konserven aus Fisch
weil preiswert, von köstlichem Geschmack, nahrhaft, pikant, appetitanregend. Viele Neuheiten aus eigenen und Spezialfabriken wie:
Nordseeplatte, 5 Sorten in Mayonnaise, Nordseekrebsfisen in Tomaten, Appetitshappen in Mayonnaise, Gabelmopsen in Remoulade, Bierpack in Gelee, ferner Elbenennagen, Aal in Gelee, Hering in Gelee, Rollmopse in Remoulade, Tomatenheringe, Fischheringe in Remoulade sowie Appetitsild, Gabelbissen, saure Sardinen in Mixed-Pickles und Anchovis in Gläsern. Ostseebeilagenheringe in Wein, Bouillon, Tomaten- und Champignonsauce, Kieler Sprotten, geräucherte Gabelheringe in Champignon, Tomaten, Weinessig und Weinsauce, geschälte Nordseekrabben, Java-Krebse, bester Ersatz für echten Hummer. Ferner: Krebshummer, nur Scheren u. Schwänze. Allerfeinste Mayonnaise, nur Marke „W. Appel" in Gläsern u. Tuben.
Oelsardinen
besonders billig durch direkten Bezug von allein für Halle über 50000 Dosen. Nur beste, von unserem Einkäufer durchprobierte Ware, helles Oel, zarter, garter Sommerfisch.
Dose 23 25 28 38 45 55 65 75 80 90 135 270 und 290 ₰
Deutscher Kaviar
Dose 60 110 200 325 ₰
Ferner täglich eintreffend:
Allerfeinste, fette, zarte
Räucher-Aale
auch hierin allergrößte Auswahl.
Unser Riesenumsatz ist der beste Beweis für die Güte und Preiswürdigkeit unserer Ware.
Ferner stets vorrätig:
Lebende Spiegelkarpfen
alle Größen, nur reinschmeckende Ware.

Gaststätten
die sich empfehlen.
Annaburg:
Gastwirtschaft Hoppe, Feldstraße
Eilenburg:
„Kaffee Bismarck" (Martin Kohlmann)
„Stadthalle" (E. Kühnemann), Bahnhofstraße
„Reichskanzler" (A. Hense), Torgauer Straße
„Zum Lindengarten" (Schüler), Dübener Str.
„Reichskrone" (G. Winkler), Wurzener Landstr.
„Volkshaus", Kühnemann, Mühlplatz
Gasthof Muldental (Rud. Schäfer)
„Zum Bergschlößchen" (Artur Bertram)
Delitzsch:
„Elsterlustmühle" (Frau Ohme)
„Goldene Kugel", Grünstraße 3.
„Lindenhof", Grünstraße 48.
„Nordschlochen" (G. Eichte), Nordplatz 12
„Goldener Ring", Markt 22.
Kreischau bei Torgau:
Gasthof und Gartenlokal Karl Seidel
Pflückuff (Kreis Torgau):
Restaurant Schneidemühl
In Schildau:
„Zur guten Quelle" (W. Naumann)
Torgau:
Restaur. „Bürgergarten" (Hans Zwiebel)
„Zur guten Quelle" (Liesegang), Schulgestr. 16
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Oberhemden nur von Blankenstein Obere Leipzig. Str. 71

Puppenwagen zu kaufen gesucht Off. unt. V. H. 399 an d. Exp. dies. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193112 10-14/fragment/page=0010